

Mühlennachrichten

aus Berlin und Brandenburg

Dezember 2005



Inhalt

Einleitung	Seite 3
Begrüßung neuer Mitglieder	Seite 4
In eigener Sache	Seite 4
15 Jahre Mühlenvereinigung Berlin-Brandenburg	Seite 5
Glückwunschsreiben von Matthias Platzeck	Seite 9
Glückwunschsreiben von Michael Glos	Seite 10
Mühlenkarte für Berlin und Brandenburg	Seite 11
Zum 70. Geburtstag von Paul Nagel	Seite 12
Die Wassermühle in Goßmar	Seite 14
Müller aus der Sicht des Heimat- und Familienforschers	Seite 18
Gewerbliche Mühlen und Denkmalschutz	Seite 21
Marktforschung zur Verarbeitung alter Getreidesorten	Seite 22
Maßnahmen zur Instandsetzung der Bockwindmühle Werder	Seite 25
Restaurierung von Mühlen aus der Sicht eines Restaurators	Seite 28
Sommertour	Seite 41
Dem Hafer auf der Spur	Seite 43
Chronik der Konsum-Mühlen Rathenow	Seite 45
Kurzmitteilungen	Seite 45

Das Titelbild zeigt die Wassermühle in Goßmar.

Die Zeichnung wurde von Claus König (Goßmar) zur Verfügung gestellt.

Mühlennachrichten aus Berlin und Brandenburg

Heft 5 - Dezember 2005

Herausgeber:

Mühlenvereinigung Berlin-Brandenburg e.V.
Maulbeerallee 5 - 14469 Potsdam
Telefon: 0331 / 550 68 51 - Fax: 0331 / 550 68 53
e-Mail: sanssoucimuehle@freenet.de
www.muehlenvereine-online.de

Bearbeitung:

Philipp Oppermann

Verantwortlich für den Inhalt der einzelnen Beiträge ist der jeweilige Verfasser.
Herausgeber und Bearbeiter der „Mühlennachrichten“ müssen sich nicht zwangsläufig mit den Inhalten einzelner Beiträge identifizieren.

Liebe Mühlenfreundinnen und Mühlenfreunde,

zwei kleine Jubiläen stehen ins Haus: das fünfzehnjährige Bestehen der Mühlenvereinigung Berlin-Brandenburg e.V. fällt zusammen mit der fünften Ausgabe unserer Mühlennachrichten

Fünfzehn Jahre Mühlenvereinigung Berlin-Brandenburg – ein verhältnismäßig kurzer Zeitraum vom großen „Wendejahr“ 1990 bis heute. Ein Zeitraum, in dem sich viel veränderte, viel neues geschaffen wurde, manches aber auch verloren ging. Aus Sicht der Mühlenfreunde aber ein erfolgreicher Zeitraum, in dem einiges bewegt und nach vorne gebracht werden konnte, so wie es auch in Zukunft der Fall sein soll.

Den Anlass dieses Jubiläums nutze die Mühlenvereinigung für eine kleine Geburtstagsfeier. Knapp 100 Mitglieder, Freunde und Kooperationspartner der Mühlenvereinigung hatten sich am 19. November in der Historischen Mühle Sanssouci in Potsdam eingefunden. Die kürzlich teilerneuerten Flügel drehten sich und die Besucher konnten sich von der in den letzten Jahren instand gesetzten und umgebauten Mühlentechnik ein eigenes Bild machen.

Aus allen Regionen Brandenburgs und aus Berlin, aber auch aus anderen Bundesländern und DGM-Landesvereinen waren die Gäste angereist. Für Speis und Trank war ausreichend gesorgt, viele Gäste hatten eigene kulinarische Beiträge zum Buffet geliefert, so dass bis in den Abend hinein gefeiert werden konnte. Eine gute Gelegenheit für viele, bestehende Kontakte zu pflegen und neue zu knüpfen.

Als Vorsitzender der Mühlenvereinigung begrüßte Hans-Hermann Kröger die Mühlenfreunde und gab in seiner kurzweiligen Ansprache einen Überblick über derzeitige und zukünftige Aktivitäten der Mühlenvereinigung. Jochim Varchmin als Ehrenvorsitzender und Gründungs-Geschäftsführer ließ in Etappen die vergangenen fünfzehn Jahre Revue passieren, erzählte von erfolgreichen Projekten wie auch von schwierigen Zeiten, die zu bewältigen waren. Dabei erinnerte er auch an die ehemals Aktiven der Mühlenvereinigung, die heute leider teilweise schon verstorben sind. Für die Deutsche Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung (DGM) e.V. überbrachte deren Präsident Erhard Jahn die Grüße und Glückwünsche und erinnerte dabei auch an das Jahr 1990, in dem in allen neuen Bundesländern Landesmühlenvereine ins Leben gerufen wurden. Wie Erhard Jahn meinte, sei die Mühlenvereinigung Berlin-Brandenburg zwar zeitlich gesehen die letzte der neuen Länder, die gegründet wurde. Aber insgesamt sei sie einigen anderen Mühlenverbänden in ihrer Arbeit längst voraus.

Brandenburgs Ministerpräsident Matthias Platzeck sowie der neue Bundeswirtschaftsminister Michael Glos (im "Zivilberuf" Müllermeister) schickten Glückwunschsreiben. Die Landesregierung Brandenburg war durch Clemens Appel, Leiter der Staatskanzlei, vertreten. Für die Stadt

Potsdam konnte Hans-Hermann Kröger die Beigeordnete für Bauen und Stadtentwicklung Dr. Elke von Kuick-Frenz begrüßen.

Es war ein schöner Nachmittag und Abend in der Sanssouci-Mühle Potsdam. An dieser Stelle noch einmal ein herzliches Dankeschön an alle, die durch ihre Anwesenheit und Beiträge zum Gelingen der Jubiläumsfeier beigetragen haben.

Glück zu !

Philipp Oppermann

Als Neumitglieder begrüßen wir in der Mühlenvereinigung

- Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau Berlin-Brandenburg e.V. (FÖL), Berlin
- Kampffmeyer Food Innovation GmbH, Hamburg
- Herrn Hans Benthin, Klostermühle Boitzenburg (Uckermark)

In eigener Sache

Die „Mühlennachrichten“ leben von den Beiträgen und Zuschriften unserer Leser. Wir freuen uns daher über jede Art von Zuarbeit aus allen Regionen Brandenburgs und aus Berlin. Bitte senden Sie uns regelmäßig Ihre Informationen (auch kurze Meldungen) zu.

Texte bitte als Word-Datei und **ohne eigene Formatierungen** etc.

Abbildungen können wir bisher nur in Form von Zeichnungen verwenden, daher bitte keine Fotos einsenden.

Vielen Dank.

15 Jahre Mühlenvereinigung Berlin - Brandenburg

Dr. Jochim Varchmin, Hagenheim

Im Dezember 2005 wird die Mühlenvereinigung fünfzehn Jahre alt. Dies ist ein Anlass für einen Rückblick, der gleichzeitig Rechenschaft fordert und eine Orientierung für die Zukunft ermöglicht.

Als Ende der 50er Jahre das große Mühlensterben begann, dauerte es einige Jahrzehnte, bis sich überall Widerstand gegen die vollständige Vernichtung eines Jahrhunderts alten Kulturerbes formierte. In den alten Bundesländern wurden nach und nach Vereine gegründet, die sich für den Erhalt der alten Mühlen einsetzten und die sich 1987 in der DGM zusammenschlossen. In der DDR wurden die Aktivitäten staatlich gelenkt. 1977 wurde der Kulturbund erweitert und eine Gesellschaft für Denkmalpflege gegründet. In ihr gab es einen Zentralen Fachausschuss (ZfA) für technische Denkmale und in diesem Ausschuss war ein Mühlenaktiv angesiedelt. Ein knappes Jahr nach dem Fall der Mauer beschloss das Mühlenaktiv, sich der DGM anzuschließen.

So kam es am 15. Dezember 1990 zu einer konstituierenden Sitzung im Deutschen Technikmuseum Berlin, das damals noch den Namen Museum für Verkehr und Technik führte. Zu der Sitzung stießen noch Mühlenfreunde aus West-Berlin, die sich um den Erhalt der Berliner Mühlen vor allem in Zehlendorf und Britz bemühten. 21 Gründungsmitglieder beschlossen eine Satzung, die eng an die der DGM angelehnt war, und wählten einen Vorstand. Der erste Vorsitzende wurde Friedrich-Wilhelm Nicks. Drei Jahre später wurde er von Karl Heinz Urbanski, dem technischen Direktor der Berliner Osthafenmühle, abgelöst. Sechs Jahre weiter wurde Peter Rüegg, der ehemalige Sekretär der Gesellschaft für Denkmalpflege im Kulturbund, zum Vorsitzenden gewählt. Er gab allerdings schon nach einem Jahr das Amt an Gerd Hampel weiter, weil er sich aus gesundheitlichen Gründen den Anforderungen nicht gewachsen sah. Im Frühjahr 2005, also nach fast 15 Anfangsjahren, wurde eine völlig neue Satzung beschlossen, um sie den gewachsenen Gegebenheiten anzupassen. Der Vorstand wurde auf vier Personen mit genau definierten Aufgaben reduziert. Seine Arbeit soll durch einen Beirat für bestimmte Aufgaben unterstützt werden. Zum neuen Vorsitzenden wurde Hans-Hermann Kröger, der die Rothe Mühle in Falkenberg bei Eberswalde wieder aufgebaut hat, bestimmt. Torsten Rüdinger, der seit 1990, also von Anfang an, dem Vorstand angehörte, wurde zum „Besonderen Vertreter“ bestimmt. Er hat mit dieser Funktion sowohl die Leitung der Geschäftsstelle der Mühlenvereinigung Berlin-Brandenburg als auch die Leitung der Historischen Mühle Sanssouci in einer Person übernommen. Diese Verbindung ist für die Mühlenvereinigung von großem Vorteil, weil sie damit über ein festes Büro verfügt und einen Ansprechpartner, der immer für sie da ist.

Die Vorstandsarbeit war die ganze Zeit immer überaus kollegial und freundschaftlich. Die Vorsitzenden wurden in dem obigen Abschnitt nur

genannt, um die Zeit zu strukturieren. Niemand im Vorstand war besonders hervorgehoben. Jeder konnte für den anderen einspringen und tat es auch, wenn die Aufgaben es verlangten. Natürlich hat es auch Probleme gegeben. Aber sie wurden gemeinsam angegangen und gemeinsam gelöst. Der Vorstand ließ sich nie spalten und kam in der Regel zu einstimmigen Beschlüssen. Dazu muss noch angemerkt werden, dass alle Vorstandssitzungen öffentlich waren und weiterhin sind. Alle Mitglieder konnten und können, wenn sie es wollen, an den Sitzungen teilnehmen und die Vorstandsarbeit mitgestalten, sie beeinflussen und beurteilen. Jede Geheimniskrämerei war so von vorn herein ausgeschlossen. Was hat jedoch den Vorstand über all die vielen Jahre hinweg inhaltlich beschäftigt?

Es gab kontinuierliche Aufgaben, an deren Bewältigung ständig gearbeitet werden musste und es gab Projekte, die nach bestimmten Zeiten abgeschlossen waren.

Zu den kontinuierlichen Aufgaben gehört die Erfassung und Beschreibung der noch erhaltenen Mühlen oder Mühlenreste und der alten Mühlenstandorte. Erfassungen, die älter als zehn Jahre sind, haben nur noch sehr begrenzten Wert, weil gerade bei Mühlen Änderungen sehr schnell auftreten. So musste die Erfassung, die unter der Federführung und dem unermüdlichen persönlichen Einsatz von Bernd Maywald Ende der 70er Jahre erarbeitet worden war, gründlich revidiert und praktisch wiederholt werden. Bis 1996 standen Fördermittel des brandenburgischen Umweltministeriums zur Verfügung, so dass der Aufwand für Fahrten, Material und ein Büro bezahlt werden konnten. Über 500 Standorte von Kleinwasserkraftwerken und Wassermühlen wurden in einem einheitlichen Schema beschrieben. Es ist ein Fundus, auf den sich die Mühlenfreunde und die Denkmalpflege beziehen können, der aber bald eine Revision nötig hat. Das Archiv hat nach verschiedenen Betreuungsstationen in Wildau-Wentdorf und Wriezen jetzt seinen idealen Platz in Marzahn gefunden. Die Bedeutung einer fachkundigen Betreuung war bis dahin nicht genügend beachtet worden. Mit Jürgen Wolf als Leiter des Archivs und jetzigem stellvertretenden Vorsitzenden, der selbst einige umfangreiche Mühlen-erfassungen erarbeitet hat, die bundesweit exemplarischen Charakter haben, ist eine Person bestimmt worden, die gründliche Kenntnisse in allen Bereichen des Mühlenbaus und der Mühlenarbeit mit Organisationsgeschick in der notwendigen Büroarbeit und unermüdlichem Einsatz verbindet. Mit hohem persönlichem Engagement ist es ihm im letzten Jahr gelungen, große Teile des Wetzig-Archivs zu retten und nach und nach zu erfassen und aufzuarbeiten. Dies ist ein Schatz, der in seiner Bedeutung für die Technikgeschichte nicht hoch genug eingestuft werden kann. Jürgen Wolf betreibt seit über zehn Jahren die Mühle in Marzahn. Sie ist eine der ganz wenigen Windmühlen, in denen noch ständig geschrotet und Mehl hergestellt wird.

Die zweite zentrale Daueraufgabe der Mühlenvereinigung ist das Betreiben der Historischen Mühle im Park von Sanssouci. Sie wurde Anfang der 90er

Jahre mit tatkräftiger Unterstützung der DGM als Werbemühle wieder aufgebaut. 1993 drehten sich nach der Zerstörung in den letzten Kriegstagen zum ersten Mal wieder die Flügel. Die äußere Erscheinung stimmte wieder weitgehend mit dem historischen Bild überein. Im hölzernen Achtkant waren ein Steingang und eine Beutelkiste aufgestellt, die allerdings nicht für Vorführungen gedacht waren. Es ist jedoch ein offener Widerspruch, Flügel drehen zu lassen, aber nichts damit anzutreiben. Der steinerne Unterbau bis zur Galerie war völlig leer. Alle Organisationsaufgaben, die Öffnung der Mühle für Besuche, die Verbesserung der Präsentationen, die Instandhaltungsarbeiten und der Ausbau zu einer mahlfähigen Mühle wurden der Mühlenvereinigung überlassen. Die dafür notwendigen Finanzmittel sollten durch Eintrittsgelder erwirtschaftet werden. Diese Aufgaben haben viele Kräfte der Mühlenvereinigung gebunden. Dazu kam die Abstimmung der unterschiedlichen Interessen von DGM, Stiftung Schlösser und Gärten als Besitzerin der Mühle und der Mühlenvereinigung. Unter der Leitung von Torsten Rüdinger wurden langsam, aber sicher große Fortschritte erzielt. Er gewann Frederic Schüler zum ständigen Mitarbeiter, der sich unermüdlich und weit mehr als seine formalen Verpflichtungen vorsahen für den Ausbau der Mühlentechnik einsetzte. Ein funktionsfähiger Steingang, Sichter und Mischmaschine erlauben anschaulich die Demonstration der wichtigsten Arbeitsvorgänge in einer Mühle. Torsten Rüdinger formte ein Team, das sich aufeinander verlassen kann und ohne Turbulenzen, die die Anfangsjahre schwierig machten, zusammen arbeitet. In den letzten Jahren wurde versucht, die Ausstellungspräsentation in einem einheitlichen Konzept neu zu gestalten. Leider fiel in den letzten Jahren nicht nur die Dauerförderung der Mühlenvereinigung völlig weg, sondern auch jede Projektförderung wurde nahezu auf Null reduziert. Dadurch zieht sich das Ausstellungsvorhaben sehr in die Länge und kann nur in vielen kleinen Schritten umgesetzt werden.

Mit den Büroräumen neben der Mühle ist Sanssouci ein echtes Zentrum der Mühlenvereinigung geworden, nachdem die Geschäftsstelle im Deutschen Technikmuseum Berlin vor drei Jahren wegen Emeritierung des Leiters der Energieabteilung aufgegeben werden musste.

Es gibt noch eine weitere wichtige Konstante in den Aktivitäten der Mühlenvereinigung: Es ist das Engagement für regenerative Energien. Der Einsatz für die Förderung von regenerativen Energien war ursprünglich in der Satzung nicht vorgesehen, obwohl sich Mühlen nur mit dem Antrieb von Wasser und Wind bewegen und somit die ältesten regenerativen Energiemaschinen sind. Es kann zudem zwischen historischer und moderner Technik keine Grenzlinie gezogen werden. Windrotoren der ersten Generation gehören schon längst zur Technikgeschichte und werden von der Denkmalpflege und den Mühlenvereinen mit in ihre Obhut genommen.

Das moderne Bewusstsein ist allerdings vor allem durch die Gefahren, die durch Verbrennung von Öl, Gas und Kohle und durch die Nutzung

radioaktiver Materialien ausgehen, geprägt. Durch die öffentliche Förderung, die hierdurch ausgelöst wurde, können und sollten allerdings die alten Wassermühlen profitieren. Die Mühlenvereinigung hat von 1992 bis 2001 Fördermittel aus dem Umweltministerium erhalten und ihre Aufgaben mit großer Intensität verfolgt. Fördermittel sind in der Regel mit Auflagen verbunden, die nicht immer mit den originären Zielen der Mühlenvereinigung übereinstimmen. So wurde zum Beispiel die Dammühle in Wildau-Wentdorf aus LEADER-Mitteln, die dazu bestimmt waren, strukturschwache Regionen zu stärken, mit großem Aufwand umgebaut, so dass von der ursprünglichen Mühle fast nichts erhalten blieb. Die Region wurde nur minimal und kurzfristig gestärkt. Rings herum geschah wenig oder nichts. Die Abwanderung der jungen Leute hielt an, so dass eigentlich nur ein schönes Haus geschaffen wurde. Eine kleine Mühlenvereinigung kann sich nicht gegen den Trend der Zeit stemmen. Die Beteiligung an der Wasserkraftanlage in Märkisch-Buchholz scheiterte an anderen Gründen: Der Braunkohletagebau in der Lausitz wurde weitgehend aufgegeben und eine große Zahl von tiefen Gruben wurde mit dem Wasser der Spree aufgefüllt. Daher lief die WKA nur mit geringen Leistungen und warf für die Mühlenvereinigung nichts ab.

Das Engagement für regenerative Energien wurde in den Jahren nach 1997 vor allem durch die Aktivitäten von Gerd Hampel in der Uckermark fortgesetzt. Er hatte mit großem persönlichen Einsatz die schon nahezu aufgegebene Salvey-Mühle wieder vorbildlich aufgebaut. Über seine Aktivitäten für regenerative Energien ist in den letzten Mühlennachrichten ausführlich berichtet worden. Es werden daher hier nur zwei Projekte kurz zitiert: Im Auftrag der Region Aktiv Barnim/Uckermark wird ein Netzwerk Erneuerbare Energien aufgebaut mit den Schwerpunkten Biogas, Biomassehof, Solarenergie und Bildung. Besonders hervorgehoben werden muss noch die Dokumentation eines deutsch-polnischen Mühlenpfades auf beiden Seiten der Oder. Auch wenn noch nicht sehr viel bewegt werden konnte, ist es doch ein Projekt von großer politischer Bedeutung. Durch diese Projekte erhält die Mühlenvereinigung darüber hinaus eine große öffentliche Resonanz, die ihre Akzeptanz politisch verbessert und damit auch ihre Aktivitäten in den Kernbereichen fördert.

Die wichtigste Aufgabe bleibt die Beratung beim Erhalt historischer Mühlen. Hier sind die Aktivitäten in den letzten fünfzehn Jahren zahllos gewesen. Es müsste eine Broschüre geschrieben werden, um sie alle aufzuzählen und zu bewerten. Allein in den seit Dezember 2003 erschienenen vier Heften der Mühlennachrichten wurde über rund ein Dutzend Mühlenerhaltungsprojekte geschrieben. Die Publikation dieser Hefte, für deren Herausgabe die Mühlenvereinigung Philipp Oppermann zu großem Dank verpflichtet ist, ist in ihrer Bedeutung nicht hoch genug einzuschätzen. Sie dokumentiert kontinuierlich die Aktivitäten unserer Mühlenfreunde und macht vor allem auch auf Probleme aufmerksam, die zum Beispiel durch neue Gesetzesinitiativen entstehen können. Damit ist die Öffentlichkeitsarbeit wesentlich verbessert worden. Alle Mitglieder der Mühlenvereinigung sind

aufgefordert, ihre Aktivitäten, Probleme und Vorhaben hier darzustellen und vielleicht auf diesem Weg Unterstützung zu gewinnen.

Die Öffentlichkeitsarbeit ruhte bisher fast ausschließlich auf der seit 1994 regelmäßigen Durchführung des Deutschen Mühlentages mit rund 60 teilnehmenden Mühlen aus Berlin und Brandenburg. In diesem Zusammenhang sollte noch auf die Ausstellungstafeln der Mühlenvereinigung und auf das Buch „Mühlen gestern und morgen – Wind- und Wasserkraft in Berlin und Brandenburg“ hingewiesen werden. Die Ausstellung ist für eine Übergangszeit in der Sanssouci-Mühle aufgebaut und das Buch ist weiterhin in der Geschäftsstelle erhältlich.

Fünfzehn Jahre sind schnell vergangen. Aber es ist doch einiges geleistet worden und vieles begonnen, was hoffentlich in den kommenden fünfzehn Jahren mit gleichem Erfolg weiter geführt wird. Die Zeiten sind schwieriger geworden, weil die öffentlichen Mittel immer knapper werden. Daher werden Phantasie und persönlicher Einsatz immer stärker gefordert sein.

Schreiben des Ministerpräsidenten des Landes Brandenburg, Matthias Platzeck, an die Mühlenvereinigung zu deren 15-jährigem Bestehen (Abschrift) :

Potsdam, 15. November 2005

Sehr geehrter Herr Rüdinger,

herzlichen Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 3. November und die damit verbundene Einladung zur bevorstehenden Geburtstagsfeier der Mühlenvereinigung Berlin-Brandenburg.

Die Mitglieder der Mühlenvereinigung können zu recht stolz auf das in den vergangenen Jahren Geleistete sein. Gern hätte ich dieses Jubiläum genutzt, um Ihnen und Ihren Mitstreitern persönlich für Ihr Engagement zu danken. Da ich am 19. November durch vor längerer Zeit gegebene Zusagen terminlich bereits fest gebunden bin, ist es mir leider nicht möglich, Ihrer Einladung zu folgen. Ich bitte herzlich um Ihr Verständnis.

Ihnen allen darf ich schon jetzt angenehme Stunden auf der Jubiläumsfeier und zugleich für die künftigen Projekte der Mühlenvereinigung gutes Gelingen wünschen.

Mit freundlichen Grüßen

Matthias Platzeck


CSU-Landesgruppe
im Deutschen Bundestag
Der Vorsitzende

Mühlenvereinigung Berlin-Brandenburg e.V.
Herrn Torsten Rüdinger
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied
Maulbeerallee 5
14469 Potsdam

Berlin, 14. November 2005

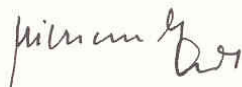
Sehr geehrter Herr Rüdinger,

herzlichen Dank für Ihre freundliche Einladung zur Feier am 19. November 2005 aus Anlass des 15-jährigen Bestehens der Mühlenvereinigung Berlin-Brandenburg e.V. Sehr gerne hätte ich an Ihrer Geburtstagsfeier in der Historischen Mühle im Park von Schloß Sanssouci teilgenommen, doch bin ich an diesem Samstag leider schon terminlich gebunden.

Deshalb will ich Ihnen, dem ganzen Vorstand und allen Mitgliedern der Mühlenvereinigung Berlin-Brandenburg e.V. auf diesem Wege meine besten Grüße und meine herzlichen Glückwünsche zum 15-jährigen Bestehen übermitteln. Als Berufskollegen freut es mich besonders, dass Sie sich auf vielfältige Weise für den Erhalt und die Nutzung von historischen Mühlen einsetzen und damit auch unser traditionsreiches Müllerhandwerk hochhalten.

In diesem Sinne wünsche ich der Mühlenvereinigung Berlin-Brandenburg e.V. und ihren rund 250 Mitgliedern für die Zukunft alles Gute und Ihren Bemühungen und Projekten weiterhin viel Erfolg!

Mit den besten Grüßen



Michael Glos MdB

Mühlenkarte für Berlin und Brandenburg

Pünktlich zum diesjährigen Tag des offenen Denkmals im September legte die Mühlenvereinigung Berlin-Brandenburg e.V. gemeinsam mit dem Berliner Verlag Edition Terra eine Übersicht zu historischen und gewerblichen Mühlen in den beiden Bundesländern vor. Auf einer "Mühlenkarte" sind aus dem Archivbestand von fast 900 belegten Standorten 119 wind-, wasser- und motorgetriebene Mühlen zwischen der Prignitz und der Niederlausitz ausgewählt worden. Berlin ist dabei mit neun Mühlen vertreten. Teilweise sind diese Mühlen noch voll funktionsfähig, andere sind nur äußerlich restauriert oder warten noch auf ihre Wiederherstellung, in einigen wird auch heute noch Getreide verarbeitet. Die "Mühlenkarte" empfiehlt 16 exemplarisch ausgewählte Mühlen als besondere Highlights, deren Besuch nicht nur den Freunden technischer Wunderwerke aus vergangenen Tage besondere Erlebnisse bietet.



Anliegen der "Mühlenkarte" ist es, auf den noch immer reichhaltigen Bestand an Mühlen in der Region hinzuweisen und sie als lohnenswerte Ausflugsziele zu präsentieren. Die "Mühlenkarte" listet aber nicht nur Mühlenstandorte auf. Der interessierte Laie erfährt hier kurz und knapp manches über Antriebsarten und Konstruktionstypen von Mühlen, über den Weg vom Korn zum Mehl und über das Leben der Müller. Illustrationen machen dies leicht verständlich. Sinnsprüche und Texte aus Volksliedern verdeutlichen, wie tief das Leben der Müller auch heute noch im Bewusstsein des Volkes verankert ist.

Die „Mühlenkarte“ ist zum Stückpreis von 4,50 Euro bei der Mühlenvereinigung erhältlich (Kontakt siehe Impressum auf Seite 2). Bei Postzustellung zuzüglich Versandkosten. Wiederverkäufer (Museums-mühlen, Vereine etc.) erhalten Staffelpreise, die in der Geschäftsstelle erfragt werden können.

Das hat mit Tüftelei zu tun

Zum 70. Geburtstag

Des Luckauer Müllers und Mühlenbaumeisters Paul Nagel

Babette Weber, Heide land Drö ßig

„Hier wirst du nicht hungern“ sagt sich Paul Nagel, als er 1950 eine Lehre zum Müller beginnt. Der 15-Jährige, eines von neun Geschwistern, hat den Hunger kennen gelernt. Bei Müller Willi Donath in Wierigsdorf gibt es Kost und Logis, und so glaubt sich Nagel im Paradies angekommen. Detailliert kann der Luckauer Müller und Mühlenbaumeister noch heute die bittere Nachkriegszeit beschreiben, in der sein Lebensweg beginnt. 1935 geboren, feierte Paul Nagel am 27. November 2005 seinen 70. Geburtstag. Sein Handwerk hat er ein Leben lang mit Passion betrieben.

„Lehrstellen waren damals rar“, erinnert sich Nagel, hinzu kommt der Hunger. So geht es bei der Lehrstellensuche nicht um Vorlieben, sondern ums blanke Überleben. Die drei Lehrjahre nutzt er, um auch andere Mühlen kennen zu lernen, darunter die Goßmarer Wassermühle, von der noch zu reden sein wird. Während Paul Nagel alle Aspekte des Müllerhandwerks kennen lernt, ist er doch an einem verwandten Handwerk weitaus mehr interessiert: dem Mühlenbau. „Die Wierigsdorfer Mühle, eine kleine Wassermühle, wurde während meiner Lehrzeit umgebaut“, erzählt Paul Nagel, „gemacht hat das Mühlenbauer Gehrman n aus Luckau“. Nagel schaut dem Mühlenbaumeister genau auf die Finger und entdeckt seine Faszination fürs Konstruieren. „Das hat mit Tüftelei und Geometrie zu tun“, lacht er, „davon konnte ich nicht weg.“ Nagel erkennt, dass Holz – bisher der wichtigste Baustoff für Mühlen – immer mehr an Bedeutung verliert. So beginnt er beim RAW Tempelhof, Abteilung Luckau, eine

Schlosserlehre, um alles über den Umgang mit Metall im Mühlenbau zu lernen.

Mit dem doppelten Abschluss als Müller und Schlosser macht sich Paul Nagel 1956 auf, um das Leben in der Großstadt zu probieren und neue Arbeitserfahrung zu sammeln. Ersteres ist nicht seine Sache – „ständig musste man rennen, zur Straßenbahn, zur Arbeit, sonstwohin“ – aber die Arbeit in der Berliner Osthafenmühle begeistert ihn. Zwei Jahre arbeitet er in der riesigen Mühle an der Oberbaumbrücke, die 500 Tonnen Getreide täglich verarbeitet und die stets hungrige Stadt versorgt. „36 doppelte Walzenstühle auf zwei Böden, und alles vollautomatisch“, die Erinnerung lässt die Augen des Müllers glänzen. Er arbeitet sich durch alle Abteilungen der Mühle: vom Speicher, in dem das Getreide per Schiff oder Gleis ankommt, über den Walzenboden, den Rohrboden, den Putzboden, den Sichterboden bis hin zum Filterboden. „Ich wollte einfach alles wissen“, beschreibt er die Zeit in der Osthafenmühle.

Dennoch zieht es ihn 1958 zurück in die Provinz: die Großstadtluft schmeckt Paul Nagel einfach nicht. 1958 beginnt er in der Falkenberger Mühlenbaugenossenschaft eine Ausbildung zum Mühlenbaumeister, beschäftigt sich mit modernem und historischem Mühlenbau und lernt nun auch die Arbeit in kleinen Windmühlen kennen. Allerdings haben die in der DDR wie auch anderswo keine Zukunft. Als das Cottbuser Kombinat Getreidewirtschaft zwei Silos in Lauckau plant, bewirbt sich Paul Nagel und arbeitet zwei Jahre an der Inneneinrichtung der Silos mit. „Traditionelle Mühlen sind kaum noch gebaut worden, und so sind viele Müller und Mühlenbaumeister in das Kombinat gegangen.“ Als Leiter der Mechanisierungsbrigade bleibt Paul Nagel 20 Jahre dort. Nebenbei macht er seinen Handwerksmeister im Maschinenbau – stetiges Dazulernen begleitet sein Arbeitsleben.

1988, in zunehmend instabilen politischen Verhältnissen, entschließt sich Paul Nagel zu einem ungewöhnlichen Schritt. Die DDR-Führung fährt ihre Repressionen gegenüber Handwerksbetrieben zurück, um den Drang nach Konsumgütern besser zu befriedigen. Paul Nagel nutzt die Gunst der Stunde und macht sich als Mühlenbaumeister selbstständig. „Das lief dann bis zur Rente tadellos“, beschreibt er arbeitsreiche Jahre. Mühlenbau und die Pflege der historischen Objekte gewinnen wieder an Bedeutung, und davon profitiert Nagel. Dennoch belässt er es beim Ein-Mann-Betrieb und holt sich nur bei größeren Aufträgen Hilfe. Die Mühlen in Schöna-Kolpien, Schönwalde, Hohenbrück, Plessa, Krossen und anderen Orten bezeugen sein Handwerk.

Auch das Alter setzt seinem Schaffensdrang kein Ende – auch wenn der sich nun andere Wege sucht. So steht Paul Nagel, inzwischen Rentner, eines Tages auf dem Hof der Goßmarer Wassermühle. Dr. Anja Müller-König und Prof. Dr. Claus König haben dort die Wassermühle restauriert und zu ihrem Lebensmittelpunkt gemacht. Was noch fehlt, ist ein

Wasserrad. Das baut Paul Nagel den Mühlenbesitzern unentgeltlich und mit handwerklicher Perfektion. Seit drei Jahren dreht sich das Rad nun an der Mühle, immer wieder besucht vom Mühlenbaumeister, der gerne mit Claus König fachsimpelt.

Außerdem beschäftigt sich Paul Nagel mit der Windkraft und berät seinen Sohn, als dieser als einer der ersten in der Region bei Luckau Windkraftanlagen errichtet. „Hervorragend ausgesuchter Standort“, bescheinigt ihm Claus König, „die Windkraftanlagen drehen sich fast immer.“ Paul Nagel ist ein eifriger Vertreter alternativer Energiegewinnung geworden, versucht dies aber in Einklang mit der historisch gewachsenen Region zu bringen. „Eine verspargelte Landschaft finde ich auch nicht schön“, betont er.

Und schließlich bleibt noch das Handwerk im wörtlichen Sinne. Derzeit arbeitet der nun fast 70-Jährige an einem Flügelkreuz – ohne Auftrag, mit Spaß an der Arbeit. „Dafür wird sich eine Mühle finden, wenn es fertig ist“, sagt er gelassen.

Die Wassermühle Goßmar – Ein alter Mühlenstandort erwacht zu neuem Leben

Prof. Dr. Claus König / Christoph Wolf, Goßmar

Seit biblischen Tagen gilt es als Aufgabe des Müllers, Korn zu Mehl zu mahlen. Da dies aufgrund der schlechten Infrastruktur in früheren Zeiten möglichst dort geschehen musste, wo das Korn geerntet wurde, waren Mühlen in ländlichen Gebieten häufig zu finden.

Mit den technischen Verbesserungen und der zunehmenden Industrialisierung im letzten Jahrhundert verloren die oftmals kleinen Mühlen auf dem Land jedoch zunehmend an Bedeutung und wurden vielfach entweder zweckentfremdet oder dem Verfall preisgegeben. In den letzten Jahren ist jedoch deutschlandweit eine Rückbesinnung auf das alte Handwerk zu erkennen, in deren Folge auch in unserer Region viele Mühlen wieder restauriert und hergerichtet wurden. Doch während die Mühlen im Norden des Altkreises Luckau bereits seit einigen Jahren beliebte Ausflugsziele sind, wurde vielfach vergessen, dass es auch südlich von Luckau eine lange Mühlentradition gibt. Spätestens seit dem Jahr 2003 dürfte vielen Menschen wieder bekannt sein, wo sich in Goßmar die alte Wassermühle befindet. Denn pünktlich zum Mühlentag 2003 wurde dort ein neues Wasserrad in Betrieb genommen.

Als letzte von insgesamt elf Wassermühlen am Gehren-Goßmarer-Mühlenfließ befindet sich die Goßmarer Mühle unweit des eigentlichen

Dorfkerns, kurz vor der Mündung des Fließes in den aus Bornsdorf kommenden Kohlegraben.

Erstmalig erwähnt wurde sie in einer Urkunde, die den Kauf der Mühle durch den Luckauer Rat am 31. März 1368 von Botho von Jleburg belegt. Für die Nachwelt festgehalten hat dieses Robert Scharnweber in einer Zusammenstellung über die Berste-Mühlen von Waltersdorf und Gehren. Wie auch der überwiegende Teil der anderen Mühlen entlang des Fließes (vgl. [1]), handelt es sich bei der Goßmarer Mühle um eine Mahlmühle, die als Postenmüllerei betrieben wurde. Das heißt, die Bauern brachten das zu mahlende Korn in die Mühle und nahmen das fertige Mehl nach dem Mahlgang wieder mit. Hatte kein Bauer Mehl zu mahlen, stand die Mühle still. Der früheren Ausstattung und der baulichen Größe der Mühle nach zu urteilen, war es eine Ein-Tonnen-Rückschüttmühle mit zwei Mahlgängen.

Über Generationen wurde die Mühle von der Familie Schade betrieben. Hiervon zeugen Eintragungen im Landeshauptarchiv in Potsdam und im Goßmarer Kirchenbuch. Der letzte Müllermeister aus dem Hause Schade, Richard Schade, fiel in den letzten Kriegstagen. Da er nicht in Goßmar beerdigt wurde, befindet sich auf dem Grabstein seiner Eltern nur eine Gedenkschrift. Von nun an führte seine Ehefrau Hedwig Schade den Mahlbetrieb und die Landwirtschaft. Mit Hilfe früherer Mitarbeiter lässt sich die Ausstattung der Goßmarer Mühle bis zum Jahr 1953 ungefähr nachvollziehen, allerdings sind die Informationen unvollständig. Neben dem Staubzylinder (auch Schrollenzylinder genannt) als Reinigungsmaschine, dem Gesämeausleser (Trieur), einer Quetsche, zwei Walzenstühlen waren zur Getreide- und Mehlförderung auch Elevatoren und Plansichter vorhanden. Über den Walzenstühlen waren Wunderwald-Trichter angeordnet. Weiterhin war die Mühle mit einer Kippbalken-Mischmaschine, einem Fahrstuhl sowie der notwendigen Transmissionen ausgestattet. Nach Auskunft von Zeitzeugen reichte schon vor dem Zweiten Weltkrieg die Wasserkraft als alleiniger Antrieb der Mühle nicht aus. Bei Bedarf wurde ein Elektromotor eingeschaltet, welcher im Erdgeschoss aufgestellt war.

Als Hedwig Schade die Goßmarer Mühle 1953 aufgrund der damaligen Agrarreform verließ, gingen alle Gebäudeteile in den Besitz der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG) über. Diese nutzte die Mühle anschließend nur noch als Schrotmühle, bis letztlich aufgrund des technischen Fortschritts auch dieses wirtschaftlich unbedeutend wurde. In der Folge wurde der überwiegende Teil der Maschinen entfernt oder unbrauchbar gemacht. Nachdem das Mühlengebäude und die angrenzenden Wirtschaftsteile noch einige Zeit als Motoren- und Traktorenstation (MTS) genutzt worden waren, stand der Mühlenhof bis 1992 leer. Einzig die Wohnungen waren vermietet. Mit der fehlenden Nutzung der Mühle begann der Verfall der Gebäude.

Das änderte sich erst 1992, als Anja Müller-König zusammen mit ihrem Ehemann Claus König das Erbe der Mühle antrat. Noch im selben Jahr, an Pfingsten, wurde mit der Instandsetzung und Restauration der Wohn-

gebäude begonnen. 1995 nahm man dann erstmals am Deutschen Mühlentag teil, der in jedem Jahr vom Deutschen Mühlenverband durchgeführt wird. Nur drei Besucher nutzten damals die Gelegenheit zum Besuch und verbrachten einen netten Nachmittag bei Kaffee und Kuchen. Im Lauf der Jahre nahm nicht nur der Wiederaufbau erkennbare Formen an, sondern auch die Zahl der Interessierten stetig zu. Mittlerweile drängen sich die Besucher zu Hunderten, wenn zum Mühlentag nach Goßmar eingeladen wird. Kaffee und Kuchen aus dem Steinbackofen gibt es natürlich immer noch, doch darüber hinaus können die Besucher eine stetig wachsende Sammlung alter Küchen- und Arbeitsgeräte besichtigen und zahlreiche generalüberholte, voll funktionstüchtige Maschinen bestaunen. Voraussetzung dafür war der ab dem Jahr 2000 begonnene Wiederaufbau der Mühle, mit dem auch der Neubeginn der technischen Ausstattung einherging (siehe [2]). Diese wurde durch den Umstand begünstigt, dass der Goßmarer Mühle Teile der Technik der Dammühle Wildau-Wentdorf zur Verfügung gestellt wurden. Damit war von der Ausstattung her das Potenzial da, die eine oder andere Maschine aufzubauen. Ein erneuter Mehlmahlbetrieb, und sei es nur zu Schauzwecken, wurde allerdings von vornherein in Frage gestellt.

Nach der Restaurierung des Mühlengebäudes, die das Dach, die Böden, die Treppen und den Putz umfasste, wurden bereits 2000 einige Müllereimaschinen zusammengetragen, die neben der Wildau-Wentdorfer Mühle zum Teil aus anderen Mühlen der Region stammten. Zum Mühlentag im Jahr 2001 konnten der aus Teilen der Dammühle wieder aufgebaute Fahrstuhl und die Transmissionen in Betrieb genommen. Seitdem genügt ein Knopfdruck, um die Mühle per Fernbedienung in Gang zu setzen und mit dem Schleifen der Riemen über die Transmission, dem Knacken der Balken und dem leisen Rattern des Motors auch die typischen Mühlengeräusche wieder ertönen zu lassen. Darüber hinaus sind mittlerweile wieder ein Staubzylinder mit Trieur, zwei Sechskantsichter und ein Annahme-Elevator in der Mühle installiert.

Zudem sind ein Walzenstuhl, die Wunderwald-Trichter sowie eine Schrotmühle im Gebäude zu finden. Zum Antrieb wird ein Elektromotor verwendet, der an gleicher Stelle angeordnet ist, wie zur Zeit der wirtschaftlichen Blüte. Doch nicht nur die umfangreiche Ausstattung mit historischen Gerätschaften zieht alljährlich die Besucher an, auch das kulturelle Rahmenprogramm findet großen Anklang bei den Besuchern. Neben den "Original Waltersdorfer Grünspanmusikanten" sorgte in den letzten beiden Jahren auch der Goßmarer Frauenchor "Viva la Musica" für musikalische Unterhaltung.

Das Herzstück einer jeden Wassermühle, das Wasserrad, fehlte jedoch lange Zeit. Die Anschaffung lag in weiter Ferne. Und das, obwohl die notwendigen Arbeiten in der Mühle und auch der Bau der Radkammer bereits durchgeführt worden waren.

Auch eine andere wesentliche Grundvoraussetzung für den Betrieb eines Wasserrads in der Goßmar Mühle war bereits erfüllt, konnte doch im Jahr 2000 das Projekt "Wiederbespannung des Gehren-Goßmarer Mühlenfließes"

beendet werden. Das vom brandenburgischen Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung geförderte Pilotprojekt hatte neben der Bewahrung wertvoller Landschaftselemente unter anderem auch die Erhaltung eines Kulturbauwerkes und die Förderung der Mühlentradition zum Ziel (siehe [3]).

Dass seit geraumer Zeit dennoch ein Wasserrad hinter der Mühle bewundert werden kann, ist maßgeblich auf die Unterstützung des Müllers und Mühlenbaumeisters Paul Nagel zurückzuführen. Dieser Luckauer Meister kann auf langjährige Erfahrungen im Bereich des Mühlenhandwerks zurückblicken. Als er vor 54 Jahren das Handwerk erlernte, wurden die Mühlenbaumeister noch ehrfurchtsvoll Mühlendoktoren genannt. Zu recht, denn der Bau und die spätere Wartung der verschiedenen Mühlen erforderte in früheren Zeiten nicht nur ein großes Fachwissen, sondern auch großes handwerkliches Geschick. Fachleute bezeichnen die Mühlen daher auch als erste vollautomatische Betriebe.

Nach ersten Gesprächen mit den Mühlenbesitzern erklärte sich Paul Nagel im Sommer 2001 dazu bereit, Konstruktion, Herstellung und den Aufbau des Wasserrads zu übernehmen. Als die Planungen abgeschlossen und die Bauskizzen und Pläne gezeichnet worden waren, begann er noch im selben Jahr auf dem Hof seines Luckauer Grundstücks mit den ersten Arbeiten. In Handarbeit entstanden die Welle, die Radkränze, die Radarme und schließlich in einem letzten Arbeitsschritt die Schaufeln. Diese wurden aus Stahlblech gefertigt und verzinkt. Holz als Werkstoff für die Schaufeln kam nicht infrage, da bei geringen Wassermengen Metallschaufeln effektiver sind. Im Herbst 2002 begann Mühlenbaumeister Nagel schließlich mit dem Aufbau des Wasserrads vor Ort. Nachdem die 0,5 Tonnen schwere Welle in die Radkammer gehoben worden war, konnte er mit der Montage der vorgefertigten Teile beginnen. Diese bestanden aus 16 Radarmen, 64 Radkranzelementen und 48 Metallschaufeln sowie zahlreicher Kleinteile. Zur Regulierung der Wassermenge wurde zusätzlich aus Stahlblech ein Einlaufschütz konstruiert und eingebaut.

Mit der feierlichen Einweihung des Wasserrades am Deutschen Mühlentag 2003 erlebten zahlreiche Besucher, wie in Goßmar erstmals nach Jahrzehnten ausschließlich mit Wasserkraft geschrotet wurde. Damit trägt die Goßmarer Mühle nun wieder zu recht den Namen *Wassermühle Goßmar*.

Schrifttum:

- [1] Scharnweber, R.: Die Berste-Mühlen von Waltersdorf und Gehren. In Niederlausitzer Mitteilungen 22 (1934): 272-290.
- [2] Die Internet-Seite der Wassermühle Goßmar: www.muehle-gossmar.de
- [3] Donath, H., Illig, H., König, C., Sauer, J.: "Engagierte Menschen und ein tragfähiges Konzept"- 10 Jahre Förderverein Naturpark Niederlausitzer Landrücken. In: Luckauer Heimatkalender 33 (2001): 68-81.

Mühlenhomepage: www.muehle-gossmar.de

Müller aus der Sicht des Heimat- und Familienforschers Was ist das Besondere an Müller-Ahnen ?

Bernd Thiel, Frankfurt (Oder)

Wer sich schon länger mit seinen Müllervorfahren beschäftigt, weiß, wovon hier die Rede ist: Müller sind nicht nur in der Walz (Wanderzeit) unterwegs gewesen, sondern auch später noch sehr umzugsfreudig. Das war kein Hobby, sondern bittere Notwendigkeit. Vor 1810 galt in Preußen das Mühlenregal, ein Gesetzeswerk, das sehr streng den Mühlenbau und die Standorte von Mühlen regelte.

Der Müllersohn konnte also nicht wie der Bauernsohn neben Vaters Grundstück sein Anwesen errichten, sondern musste weitab sein Glück versuchen. Das konnte als Mühlenknecht bei einem anderen Müller sein oder wer es besser getroffen hat, heiratete in eine andere Mühle ein. Mühlenknecht bei Schwiegervater war sicher nicht der Traumjob, aber die Familie war beisammen und nach der Meisterprüfung standen die Chancen gut, die „Schwieger-Mühle“ zu übernehmen. Na ja, erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt! In der Praxis gab es so viele Möglichkeiten, dass etwas schief ging. Da ist zum Beispiel der Müllerbursche so mit Intelligenz bepflastert, dass die Meisterprüfung nicht geschafft wurde und er ewiger Müllerbursche blieb. Dann konnte der eigene Schwager Müllermeister werden oder gar ein fremder Müllermeister die Mühle übernehmen und die ganze Familie ging auf Wanderschaft. War der Schwiegervater bereits verstorben und Schwiegermama hatte sich frisch verliebt, hatte der Schwiegersohn auch nicht die besten Chancen.

In diesem Kapitel klingt schon ein Umstand an, der sich immer wieder in Familienchroniken widerspiegelt. Fast ohne Ausnahme heiratet ein Müllersohn eine Müllertochter, eine Müllerwitwe wird sich meist wieder einen Müller (-Witwer) angeln. An dieser Stelle soll dies eine kurze Story belegen, in der ein Verwandter des Autors (Müller Laue) vorkommt.

„Der Mühlenmeister Wilske auf der Mühle zu Chursdorf (Kreis Soldin) bei Lippehne heiratete in zweiter Ehe die Müllerstochter Dorothea Elisabeth Quilitz. Wilske starb und seine Witwe heiratete 1749 den gleichfalls verwitweten Mühlenmeister Johann Christoph Laue auf der Wasser- und Windmühle zu Adamsdorf und nach dessen Tod in dritter Ehe 1758 den Mühlenmeister Johann Siegmund Forch. Zur Abwechslung starb nun Dorothea Elisabeth und Johann S. Forch heiratete 1777 die Müllerstochter Eleonora Friedrich, nachdem diese ihren ersten Mann, Erbmüller zu Dieckow, zu Grabe getragen hatte. Damit nicht genug. Nach dem Tode 1786 Johann Siegmunds freite Eleonora zum dritten Mal einen Mühlenmeister, namens Johann Friedrich Gerffin, der nach Eleonoras Tod 1789 aufs neue heiratete.“

Aus: Forch, Georg Walter – Die Müller der Neumark nebst Grenzgebieten; familiengeschichtliche Blätter (27) 1929, Heft 11

Nachweislich war der Müllerberuf sehr schwer und gesundheitlich in mehrfacher Hinsicht nicht gerade ideal. Eine Eigenart von Stäuben (Mehl ist im technischen Sinne Staub) ist ihre sehr intensive Explosionsgefahr. Während man Pulvermühlen, die der Schwarzpulverherstellung dienen, selten abreißen musste, kam es auch in Mahlmühlen gelegentlich zu Explosionen. Wassermühlen, die massiv gebaut wurden, überstanden manch Knall ohne größeren Schaden, Windmühlen, besonders Bockwindmühlen, dagegen wurden komplett dabei zerlegt. Auch die Müller kamen häufig dabei zu Schaden. Dagegen half nur Zugluft. Was den Mehlstaub beruhigt, regt den Müller auf. Reißen, Ischias, Rheuma waren gängige Krankheiten der Müller. Eine Lungenentzündung überstanden nicht viele. Reparaturen und das Schärfen der Mahlsteine waren trotz mechanischer Hilfen, wie Steinkran, extrem schwere und gefährliche Arbeiten. Nicht selten kam jemand durch Unachtsamkeit zu Schaden. Besonders viele Unfälle mit tödlichem Ausgang gab es bei der Erneuerung und Reparatur von Wasserrädern. Ohne nennenswerte mechanische Hilfsmittel mussten diese mehrere Zentner schweren Räder bewegt und an ihren Bestimmungsort gebracht werden. Der Untergrund war feucht und glitschig und es wurden viele Helfer benötigt. Kam jemand unglücklich unters Rad, waren schwerste, oft tödliche Verletzungen die Folge. Häufig wurde die Todesursache von den Pfarrern in den Kirchenbüchern vermerkt. Ich nehme solche Informationen besonders gerne auf. Spiegeln sie doch in besonderem Maße die Arbeits- und Lebensverhältnisse jener Zeit wider.

Mühlen – Technische Meisterleistungen und genealogisch interessante Orte

Die Entwicklung der Mühlen ist eine jahrhundertealte Erfolgsgeschichte. Aus dem Dunkel der Geschichte tauchen bereits im Altertum die ersten Erwähnungen von Mühlen auf. In der römischen Geschichtsschreibung sind die ‚Molinum‘ bereits fester Bestandteil. Die Wassermühlen hielten in unseren Breiten wesentlich früher als die Windmühlen Einzug. Mit der Einführung der Statistik in Brandenburg (damals noch nicht rechnergestützt) finden wir einigermaßen detaillierte und in Folge auch regelmäßige Erwähnungen von Mühlen. Im Landbuch Karl IV. von 1375 finden wir schon in fast jedem Ort eine oder mehrere Mühlen. Infolge des Dreißigjährigen Krieges wird nicht nur die Bevölkerung Mitteleuropas dezimiert, auch ganze Orte verschwinden und damit auch eine Vielzahl der Mühlen. In den Jahren nach dem Krieg erholt sich die Wirtschaft nur langsam. Für Mühlenbau fehlt vielerorts das Geld, trotz Abgabenerleichterung werden nur zögerlich Mühlen neu errichtet und viele gehen auch kurz danach wieder ein – offensichtlich fehlt das Geld und das bisschen Ernte wird per Hand wie Jahrhunderte zuvor gemahlen. Erst mit dem Aufschwung der Wirtschaft und Neuansiedlung von Kolonisten entstehen größere Mühlen. Wassermühlen waren zu dieser Zeit meist feste Bauten aus Lehmziegel, bei Windmühlen herrscht die Bockwindmühle oder Deutsche Windmühle vor. Die Holländische Windmühle oder kurz Holländer genannt, tritt ihren Siegeszug erst viel später an. Ein fest gemauerter Turm,

rund, sechs- oder achteckig, erlaubte die Montage von größeren Flügeln und damit konnte mehr Leistung erbracht werden.

Windstille – Sturm; Hochwasser – Eiseskälte sind Schreckensworte für Müller gewesen. Nicht nur, dass das Getreide nicht gemahlen werden konnte, auch war die Beschädigung oder gar der Verlust der Mühle möglich. Im 19. Jahrhundert schien plötzlich eine Erfindung die Mühlen gegen alle Unbilden immun zu machen – die Dampfmaschine. Anfangs zögerlich, wurden Mitte des 19. Jahrhunderts überall Dampfmaschinen gebaut. Das waren keineswegs immer Neubauten, sondern an vorhandenen Wasser- oder Windmühlen wurde ein Schuppen oder ein festes Haus gebaut, in dem die Dampfmaschine stand. Unabhängig von der Witterung und mit mehr Leistung konnten nun die Arbeiten in der Mühle verrichtet werden. Aber bereits um die Wende zum 20. Jahrhundert löste der Elektromotor die laute und stinkende Dampfmaschine ab. Die Dampfmaschinen verschwanden genauso plötzlich wie sie gekommen waren. Die leeren Gebäude der Dampfmaschinen wurden abgerissen oder anderweitig genutzt, denn der Elektromotor war leiser, wesentlich kleiner und leistungsfähiger. Aus Kostengründen wurde allerdings vielfach immer noch mit Wasser- oder Windkraft gemahlen. Oft wurden dann aber beschädigte Wasserräder oder Mühlenflügel nicht mehr repariert und endgültig demontiert. Die zunehmende Industrialisierung machte auch vor Mühlen nicht halt. Mit der Errichtung von Industriemühlen, deren elektrisch angetriebene Walzenstühle wesentlich leistungsfähiger als wind- oder wassergetriebene Mahlsteine waren, verschwanden die meisten handwerklichen Mühlen oder wurden umgebaut zu Wohnungen und Gaststätten. Wer noch nie sein Bier im Biergarten einer ehemaligen Wassermühle mit einem großen Mühlteich, dem sprudelnden Bach und vielleicht noch einem knarrenden Wasserrad getrunken hat, kennt die Reize unserer Heimat noch nicht. Als Beispiele seien hier die Bremsdorfer Mühle (südlich Frankfurt/Oder), die Koselmühle (südwestlich von Cottbus), die Dubkower Mühle in Leipe (mitten im Spreewald) und die beiden Spitzmühlen (westlich von Strausberg) genannt.

Worin besteht nun meine Aufgabe und wer kann mir dabei helfen ?

Ich arbeite an einem „aktuellen“ und einem „historischen“ Teil. Dazu suche ich ehemalige Standorte von Mühlen in Brandenburg auf und dokumentiere den heutigen Stand in Wort und Bild. Bei den noch heute existierenden Gebäuden stellt sich die Frage nach der Historie der Mühle. Vorhandene Zeichnungen und Dokumente sind oftmals jüngerer Datums. Die Mehrzahl der Mühlen ist aber über hundert Jahre alt, viele bereits mehrere Jahrhunderte, wenn auch mehrmals um- oder gar neu aufgebaut. Kriege, Brände oder zumindest der Zahn der Zeit machten einen Neubau nötig. Wie sah die Mühle vorher aus? Welche Müller verdienten darin ihr Brot? Fragen, die oft nicht leicht zu beantworten sind, leider auch nie beantwortet werden können, weil die zeitgeschichtlichen Dokumente von einst verschwunden sind. Ich suche dazu vor allem historische Aufnahmen der Mühlen.

Ich versuche nun ein wenig die Lücken für Brandenburger Mühlen und deren Müller zu schließen. Dieses Vorhaben hört sich gewaltig an, aber ich kann auf eine Jahrzehnte lange Vorarbeit zurückgreifen. In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts begann der Familienforscher Georg Forch, der viele Müllervorfahren hatte, Müllerdaten aus der ganzen Neumark (Teil Brandenburgs, der heute zu Polen gehört) zusammenzutragen. Darauf aufbauend, entstand kontinuierlich eine Kartei, die fast alle Mühlen Brandenburgs enthält und eine Vielzahl der dort tätigen Müller. Allerdings sind die Möglichkeiten in einem Flächenland wie Brandenburg, wo tausende Mühlen standen, begrenzt und da die Kartei per Hand auf Karteikarten geführt wurde, beschränkte sie sich auf die Müller bis 1810. Zu dieser Zeit wurde in Preußen das Mühlenregal abgeschafft. Bis dahin oblag es dem Regenten, wer eine Mühle bauen durfte. Der Mahlzwang sorgte für die notwendigen Mahlgäste. Diese Reglementierung entfiel nun mit der Gewerbefreiheit. Jeder, der das nötige Kleingeld hatte, konnte sich eine Mühle bauen, pachten oder kaufen. Gerade die einfach zu errichtenden Bockwindmühlen schossen in den folgenden Jahrzehnten wie Pilze aus dem Boden – und verschwanden manchmal genauso schnell, weil der Müller gar nicht genug Bauern in der Umgebung hatte, die zum Mahlen zu ihm kamen oder nach Sturm, Gewitter oder Mehlstaubbrand lohnte es nicht mehr die Mühle neu aufzubauen. Ich werde nun Stück für Stück die Kartei erweitern. Dazu müssen alle Daten in den PC eingegeben werden. Eine riesige Arbeit, aber ich denke es lohnt sich. Recherchen sind danach wesentlich einfacher, große Datenmengen können dann bequem verwaltet werden. Ich gebe gern Auskunft aus der Kartei zu Mühlen und Müller im Land Brandenburg, aber ich nehme auch gern noch Daten entgegen um die Kartei zu vervollständigen.

Kontakt:

Bernd Thiel
Triftweg 12
15234 Frankfurt (Oder)
e-Mail: bernd.thiel@gmx.de

Gewerbliche Mühlen und Denkmalschutz

Bernd Xenodochius, Bensdorf

Es gibt sie noch, die kleinen Handwerksmühlen mit über 100-jähriger Familientradition. Scheinbar unbeachtet ermahnen sie ihr Mehl für unser täglich Brot. In unserer modernen Industriegesellschaft, die auf Wachstum ausgerichtet ist und wo Lebensmittel im Überfluss vorhanden sind, haben sie eigentlich ausgedient. Der Strukturwandel bei ihren Kunden, den kleinen Handwerksbäckern, vollzieht sich ebenso rasant und lässt die Vermahlung sinken.

In 15 Jahren sozialer Marktwirtschaft ist die Zahl der zu beliefernden Handwerksbäcker für einzelne Müller um über die Hälfte gesunken. Das Ende ist noch nicht abzusehen. Das Einkommen reicht noch um die Familie zu ernähren. Mit dieser Perspektivlosigkeit ist kein Nachfolger zu finden, nicht einmal aus den eigenen Reihen. An Investitionen zur Erneuerung der alten Maschinen gar nicht zu denken.

Später, wenn der Betrieb schon lange aufgehört hat zu existieren, nimmt sich eine Gattung namens Denkmalschutz der dahinrostenden Technik an. Es gilt mit hohem finanziellen Aufwand der Nachwelt die Technikgeschichte der Mühlen zu bewahren. Die Mittel des Staates für den Denkmalschutz sind begrenzt. Die finanzielle Förderung für Großunternehmen zur Schaffung von Arbeitsplätzen, solange sie noch billig sind, schier unerschöpflich.

Im eingeleiteten Strukturwandel, der sich nach Größe und Wachstum ausrichtet, sind die kleinen Handwerksmühlen die Verlierer. Nur neue Lösungsansätze im Konflikt zwischen Gewerbe und Denkmalschutz werden den Handwerksmühlen auch weiterhin eine Daseinsberechtigung ermöglichen.

Jeder Müller hat den Traum von einer modernen Mühle. Doch ist dies bezahlbar? Wer bereit ist, die Realität zu akzeptieren und sein Unternehmen auch in Zukunft fortführen will, arbeitet an der Entwicklung neuer Lösungsansätze mit.

Kontaktadresse: Bensdorfer Mühle
Telefon: 033839 - 246
e-Mail: bensdorfer-muehle@t-online.de

Marktforschung zur Verarbeitung alter Getreidesorten in Berlin und Brandenburg – Ergebnisse

Jane Hoffmann, Fachhochschule Eberswalde
**Harald Kächele, Institut für Sozioökonomie am Leibniz-Zentrum für
Agrarlandschaftsforschung, Müncheberg**
Rudolf Vögel, Landesumweltamt Brandenburg, Eberswalde

Nachdem in der Ausgabe der Mühlennachrichten vom Dezember 2004 über das Vorhaben einer Expertenbefragung von Bäckern und Müllern im Rahmen einer Diplomarbeit an der Fachhochschule Eberswalde berichtet wurde, kann nach Abschluss der Arbeit über die Ergebnisse informiert werden. Die Zielsetzung der Arbeit ist, das Nachfragepotenzial und nachgefragte Produkteigenschaften alter Getreidesorten in Berlin und Brandenburg zu erforschen. Dazu wurden 45 Bäckereien in den Landkreisen

Uckermark/Barnim¹ und zehn Ökobäcker in Berlin sowie 16 Mühlen in Berlin und Brandenburg angeschrieben.

Die Rücklaufquote der Bäcker betrug 16,4 % und die der Müller 6,3 %, womit neun Bäckerbefragungen und nur eine Müllerbefragung durchgeführt werden konnten. Diese Befragungen wurden mit Hilfe eines teilstrukturierten Fragebogens durchgeführt. Nachfolgend soll näher auf die Produktionsprofile der befragten Betriebe, genannte Argumente und Gegenargumente für die Verarbeitung alter Getreidesorten, die Ansprüche der Verarbeiter und ökonomischen Rahmenbedingungen, wie die kalkulierten Abnahmemengen und Getreidepreise, eingegangen werden.

Bei den Bäckereien handelt es sich um kleinere und größere Handwerksbetriebe mit einer monatlichen Verarbeitungsmenge von einer halben Tonne bis 40 Tonnen Getreide und Mehl. Fünf von diesen Bäckereien haben bereits eine Zertifizierung, entweder eine Bio-Anerkennung oder die Regionalmarke vom Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin. Bei vier Bäckereien liegen schon Verarbeitungserfahrungen mit alten Getreidesorten vor. Es wurden durch die Bäcker zwölf verschiedene Eingriffsmöglichkeiten bei unterschiedlichen Backqualitäten genannt, z.B. die Teigruhe, Versäuerung oder Teigfestigkeit.

Der befragte Mühlenbetrieb ist eine Roggenmühle mit einer Bio-Zertifizierung, d.h. es wird sowohl konventionell, als auch biologisch angebautes Getreide vermahlen. Hier beträgt die Verarbeitungsmenge im Jahr ca. 900 Tonnen, wobei das Biogetreide ausschließlich nach Berlin geliefert wird.

Durch zwei Fragen wurden die Verarbeiter nach Argumenten oder auch Gegenargumenten zu einer Verarbeitung alter Getreidesorten befragt: Einerseits wurden vier Kundenargumente (Regionale Spezialität, Geschmack, gute Nahrungsqualität und Erhaltung der Sortenvielfalt) vorgegeben und andererseits wurde nach weiteren Argumenten oder Gegenargumenten gefragt.

Bei den vorgegebenen Argumenten wurde die Regionale Spezialität mit neun Mal am häufigsten genannt und die Erhaltung der Sortenvielfalt am wenigsten mit vier Mal durch die vier Bäckereien mit einer Biozertifizierung. Weitere Argumente bezogen sich auf das Brot als gesundes Lebensmittel, die Anbauweise und einfach etwas Besonderes zu machen. Als Gegenargument wurde dreimal ein höherer Preis für das Getreide oder für das Brot angegeben und einmal die geringere Produktionsmenge des Mehles. Es bestehen keine besonderen Ansprüche der Verarbeiter an die Rohware Getreide: das Getreide muss gut gereinigt und backfähig sein mit einer gleichbleibenden Qualität bei einer Getreidesorte. Hinsichtlich konkreter Qualitätsparameter des Getreides und der Lieferbedingungen sind die Ansprüche der Bäckereien, aufgrund der unterschiedlichen Höhe der

¹ Da für die Mitgliedsbetriebe der Kreishandwerkerschaft Barnim die Grenzen der Altbezirke gelten, liegen 6 angeschriebene Bäckereien im Landkreis Märkisch-Oderland.

Abnahmemengen und Größe der Betriebe, sehr differenziert. Tendenziell liegt ein Schwerpunkt bei einer regelmäßigen Belieferung mit einem monatlichen bis zweimonatlichen Lieferintervall.

Fünf Bäckereien möchten das Korn und vier Bäckereien das Mehl beziehen. Insgesamt beträgt die Jahresnachfrage der Bäckereien ca. 45 Tonnen Roggen und ca. 26 Tonnen Weizen. Die Mindestverarbeitungs- und Mühle sind vier bis fünf Tonnen und maximal würden 50 bis 80 Tonnen abgenommen werden.

Die angegebenen Korn- und Mehlpreise der Bäcker liegen höher, als die durchschnittlichen Großhandelspreise für konventionell und biologisch angebautes Getreide². Der angegebene Kornpreis des Müllers hat die gleiche Höhe wie der durchschnittliche Großhandelspreis in Deutschland für konventionell angebautes Getreide.

Fazit der Arbeit ist, dass bei kleineren und größeren Handwerksbetrieben Interesse besteht, alte Getreidesorten zu verarbeiten. Der bestehende Anbauumfang alter Getreidesorten in Brandenburg würde ausreichen, um den Bedarf zu decken. Es ist für die Verarbeiter eine Marktnische und wenn kleine regionale Kreisläufe vom Produzenten über den Verarbeiter zum Kunden entstehen, kann es zur Wertschöpfung in ländlichen Regionen beitragen.

Zukünftige Handlungsschritte liegen nach dieser Marktforschung in einer guten Vermarktung. Um eine erfolgreiche Vermarktung in Gang zu setzen, kann ein Marketing- und Kommunikationskonzept, das die konkrete Ausgestaltung der Vermarktung regelt und nach Kooperationspartnern im öffentlichen und privaten Bereich sucht, dienen. Ein weiterer wichtiger Punkt zum Abschluss ist ein hoher Bedarf an Öffentlichkeitsarbeit über das Thema Agrobiodiversität³ und der Erhaltung und Weiterentwicklung der regionalen und standortangepassten Getreidesortenvielfalt zu informieren und zu sensibilisieren.

Noch einen Dank möchte ich an die Müller und Bäcker aussprechen für die Betriebsführungen und die Einblicke in die (Hand-)Arbeit.

² Als Vergleichsgrundlage dienen Preisangaben der Zentralen Markt- und Preisberichtsstelle (ZMP) und des Verbandes deutscher Mühlen e.V.. Beim Biogetreide liegt keine Preisvergleichsgrundlage für Mehl vor.

³ Der Begriff Agrobiodiversität beschreibt die biologische Vielfalt in Landwirtschaft und Gartenbau.

Die Bockwindmühle in Werder - Maßnahmen zur Instandsetzung

Günther Hasenberg, Berlin

Auf der Basis der in den letzten Mühlennachrichten dargestellten Voruntersuchung wurden die folgenden Maßnahmen in drei Baustufen in Angriff genommen.

Baustufe I

Für das Sichern der Substanz wie sie heute steht, als reine Instandsetzung des Mühlenbauwerks, das heißt Beseitigung der Substanzschäden an der Gebäudehülle mit dem Ziel der Wiederherstellung des Zustandes von 1993. Der Kasten bleibt nicht-drehbar, nur bei entsprechender Windrichtung können die Flügel vor Wind drehen.

Bock

Reparatur dreier Schwellenköpfe, die stark geschädigt sind:

1. Auf ca. 1 Meter ausgehöhlt durch Fäule
2. Auf ca. 1 Meter fehlt etwa 2/3 der Auflagerfläche
3. Das Vorholz des 1. Versatzes fehlt

Eine Außenstrebe ausbauen, anschauen oder durch neue ersetzen.

Kasten

Vorhandenen Windbalken ausbauen und fortschaffen, neuen einbauen, inklusive einpassen des Katzensteins in genauer Lage und Stellung, richtige Neigung der Mühlenwelle herstellen (liegt heute auf der Windseite zu tief). Sichern der Welle mit seitlichen Rollblöcken.

Vordrehung

Vorhandenen Stert ausbauen und fortschaffen.

Neuer Stert aus geschwungenem Eichenstamm, wetterseitig behauen, Winde am Stert komplett mit Seil, Ketten und Ringen.

Presse (Bremse)

Stirnfläche des Kammrades kontrollieren und evtl. gerade abdrehen. Vorhandene Presse für leichten Betrieb funktionsfähig herstellen.

Baustufe II "drehbar"

Das Mühlengebäude inkl. des Rutenkreuzes mit statisch und funktional dazu gehörenden "Innereien". Herstellen der Möglichkeit, die Mühle in den Wind zu drehen mit allen technischen Notwendigkeiten, auf der Grundlage der Baustufe "Hüllensanierung" .

Der größte Einzelposten beim Kostenaufwand ist das Umrüsten der Mühle von Türenezeug auf Jalousieflügel. Er ist aber notwendig aufzubringen und in

heutiger Zeit sehr wichtig, um die Mühle unter noch zumutbaren und sicheren Bedingungen auch von ausgebildeten Laien-Müllern betreiben zu können.

Und dass sie betrieben wird, ist die wichtigste Voraussetzung für den Substanzschutz des Gesamtwerks. Zu bemerken ist, dass sowohl die vormals am gleichen Ort in Werder gestandene Mühle als auch die heute hier stehende an ihrem vorherigen Standort Jalousieflügel hatte.

Bock

Schwellenkreuz höher legen auf neue Eichenklötze, dadurch die Kreuzmitte frei vom durchlaufenden Betonfundament setzen. Vorhandene Verankerungen freilegen, Schwellen und Klötze gegen Verschieben sichern. Hausbaum zentrieren, ins Lot stellen und verkeilen. Neue Schleifscheibe einbauen zwischen Sattel und Fugbalken. Dazu den ganzen Kasten aufbocken.

Im gleichen Zuge: Überprüfen des Zapfens des Hausbaums und der Einbindung in den Mehlbalken inkl. Gleitring, wenn nötig erneuern.

Kasten

Enden der Eckstiele an den Verblattungen lösen, unteren Teil entfernen, mit größerer Länge neu ansetzen (in Eiche), verblatten, verbolzen. Die ganze Konstruktion des Kastens: Holzverbindungen überprüfen, Hölzer wie Stiele und Streben überprüfen, auch Zapfen und Holznägel wenn und wo nötig, austauschen, neu ausnageln mit Holznägeln, auskeilen und so auf Spannung bringen. Stahlzuganker beidseitig vom Mehlbalken zu den Wasserleisten an den Ecken des ersten Bodens. Neue Dachdeckung in gespaltener Eiche oder Lärche. Verbretterung, die durch die Ertüchtigung der Konstruktion geschädigt wurde, erneuern, inklusive Deckleisten.

Ruten

Umrüstung auf Jalousieflügel: Neue Ruten in Eiche oder Lärche, mit neuen Heckscheiden, Windbrettern, Jalousien, Jalousiensteuerung mit Umlenkhebel, Spinne, Zuglattenbeschlag, Wellenstange, Zahnstange, Zahnsegment, Regelkette mit Gewichten.

Räderwerk

Neue Verkämmung: Bestimmen des Teilkreises, genaue Teilung auf den Rohkämmen anreißen, endgültige Kopfform herausarbeiten. Weißbuche. Stockrad neu herstellen und auf vorhandenem Mühleisen montieren.

Mahlwerk

Schrotgang öffnen, Läuferstein aufnehmen, alle Teile kontrollieren und reparieren/ergänzen, mahlfertig wiederherstellen. Herstellen eines zweiten Auslaufes, beide Ausläufe verschließbar herstellen durch einen Holzschieber. Neues Mehlrohr.

Treppe

Außentreppe verlängern, Handlauf sanieren

Elektroarbeiten

Beleuchtung auf beiden Böden, Ausführung "Feuchtraum", nicht "explosionsgeschützt".

Blitzschutz

Demontieren der alten Ruten und an den neuen wieder anbringen, alles durchmessen zur Prüfung der Funktion.

Baustufe III "mahlfertig"

Herstellen der Mahlfertigkeit, d.h. mit der Mühle kann vor Wind Backschrot und Mehl hergestellt werden. Es umfasst die Instandsetzung und Komplettierung der Maschinen, der Mechanik und der Ausstattung der Mühle unter Berücksichtigung der Herrichtung für die Besichtigung durch Mühlenfremde (touristischer Besuch in erheblichem Umfang). Alle Geräte werden, soweit vorhanden, aus dem Bestand der aus Klossa überkommenen Mühle aufgearbeitet und wieder eingebaut. In diesem Fundus nicht vorhandenes wird aus anderen Altbeständen herbeigeschafft und aufgearbeitet.

Transmissionen

Antrieb der Elevatoren und der Müllereimaschinen und Walzenstühle, eine aus dem Bestand der Mühle.

Riemen

Flachriemen für den Antrieb von der Transmission zu den Elevatoren und den Maschinen.

Reinigungsmaschinen

Der Askania-Sichter aus dem Bestand, ein zu beschaffender Aspirateur, ein Trieur.

Elevatoren

Passagenelevator, Annahmeelevator inkl. Annahmetrichter, Rohrbau zu den Maschinen.

Walzenstuhl

Den kleineren der beiden heute in der Mühle vorhandenen ertüchtigen und wieder aufstellen

Quetsche

ertüchtigen wie Walzenstuhl

Erstausrüstung

Diverse Betriebsmittel, kleinere Geräte, Material

Zaun

Flexibler Zaun zum Absperren des Zugangs zum Bereich der Flügel und zur Rundung.

Etwas abweichend von diesen Baustufen ist heute folgendes erbracht:

Das Schwellenkreuz und die Streben sind saniert.

Die Mühle angehoben, so dass die Schwellen jetzt auf Lagerblöcken aufliegen.

Neue Bruststücke in Stahl. Bei der Materialwahl wurde die Denkmalpflege mit eingeschaltet, zur Wahl gestellt waren Holz, die gewählte Stahlkonstruktion aus U-Profilen und eine Kastenprofil-Konstruktion aus Stahl.

Ergänzung und Ertüchtigung der Presse. Die endgültige Funktionsprüfung steht hier noch aus.

Und ganz aktuell fertiggestellt: Die Umrüstung auf Jalousieflügel. Es ist das Hecht'sche Federsystem gewählt worden, die Jalousieklappen in Holz. Bei leichtem Wind hat der erste Funktionsnachweis stattgefunden. Es war beeindruckend. Allerdings ist die Prüfung unter Betriebsbedingungen noch zu bestehen. Die wird aber erst nach Vollendung des 3. Bauabschnitts möglich sein.

Parallel zu den genannten Arbeiten vor Ort wurde ein Bauantrag für das Mahlen der Mühle vor Wind und bei gleichzeitiger Besichtigungsmöglichkeit für Besucher erarbeitet und eingereicht. Die Genehmigung liegt seit kurzem vor.

Bei vorliegender Bewilligung der Gelder, die bald erwartet wird, soll es weiter gehen mit dem Ausbau zur Betriebsfähigkeit. Der Müller, Herr Hänsch, wartet schon ungeduldig.

Die Restaurierung von Wind- und Wassermühlen aus der Sicht eines Restaurators

Wilhelm Reinhardt, Bruchhausen-Vilsen

Was ist Restaurierung ?

Restaurierung ist in aller Munde, jeder der etwas wieder gerade richtet, spricht von restaurieren. Es gibt ja auch Restauration und Restaurationsbetriebe (Gaststätten/Imbisse). Ich denke, im Zusammenhang mit dem Erhalt von Mühlen sollte man schon wissen, wovon man spricht. Was soll

man davon halten, wenn eine Firma damit wirbt, Restaurierung von Rollladenantrieben durchzuführen und damit nur den Austausch des Antriebsmotors meint?

1. Allerbeste Restaurierung
2. Restaurierung
3. Restauration, es sei denn man spricht es englisch aus, meint es auch so und ist dann wieder bei 1. oder 2.
4. Sanierung
5. weitere Abstufungen, bis man bei
6. zusammengeschustert oder *fertig gemacht** ankommt (*im Sinne wie in einem Faustkampf, wo der Gegner fertig gemacht wird).

Zu 2. kann man eventuell akzeptieren, wenn nun wirklich und ohne Ausrede kein Geld für 1. vorhanden ist, denn jeder Erhalt ist immer besser, als ein Totalverlust eines Denkmals. Manchmal werden nicht nachvollziehbare Modernisierungen vorgenommen, als Argument wird vorgebracht: Die Müller haben immer modernisiert, das hätte der Müller heute auch so gemacht. Dann würde heute die Mühlenrestaurierung so aussehen, wie auf meiner kleinen, provokanten Gedankenskizze.



Der Müller hätte das auch so gemacht...

Über 3., 5. und 6. braucht man ja wohl nicht mehr reden und zu 4. ist zu sagen, dass eine Beseitigung zum Beispiel von Asbest eine Sanierung ist, aber mit dem Erhalt von Denkmälern nichts zu tun hat. In diesem Bereich ist auch der © *Sanierungsvandalismus* zu finden, welcher natürlich als Restaurierung „verkauft“ wird.

Dann gibt es da noch einen beliebten Spruch: Durch Fehlschläge zu Erfahrung und Fortschritt. Es kann beobachtet werden, dass an vielen Mühlen erstmal etwas gemacht/geübt wird, dann wird der Fehlschlag erkannt und die Erfahrung ist da, die Mühle jedoch in einem „nicht so tollen Zustand“ - und die gewonnene Erfahrung fließt nicht in andere Mülenerhaltungsmaßnahmen ein.

Zu 1. Bei dieser Art der Restaurierung wird das beste Ergebnis, welches nach heutigem Wissenstand erreichbar ist, als Ziel angesteuert. Es ist möglichst reversibel. Es kostet im ersten Moment mehr Geld als die anderen oben genannten Herangehensweisen, aber auf die nächsten Jahre gesehen ist es der sinnvollste und billigste Einsatz von Steuergeldern.

Ein Wasserrad, neu erbaut, ohne auf den Befund zu achten, ohne Farbanstrich kostet 15.000 bis 20.000 Euro und hält 12 bis 13 Jahre. Ein Wasserrad nach Befund gebaut, mit dem besten zur Zeit möglichen Korrosionsschutz kostet etwa 30.000 Euro und ist nach 20 Jahren in einem Zustand fast wie vor 20 Jahren, nämlich tipp-topp in Ordnung. Es überliefert den nachfolgenden Generationen ein genaues, materielles Dokument des vorgefundenen Zustandes und kostet nicht wieder und wieder Steuergelder. So etwas ist nachhaltig und sinnvoller Umgang mit Steuergeldern. Rechnet man noch mindestens 40 weitere Jahre hinzu, so kostet das zuerst billige Rad etwa 1.600 Euro pro Jahr, im Gegensatz dazu das genaue materielle Dokument des Originalzustandes, mit dem zuerst teuren Korrosionsschutz, etwa 500 Euro pro Jahr. Wobei nach sehr vielen Jahren bei einem Abtrag des Korrosionsschutzsystems das Rad weiterhin noch komplett vorhanden ist und nur die Korrosionsschutzbeschichtung erneuert werden müsste. Sehr langlebig !

Fallbeispiel: Eine Wassermühle mit historischem Sandsteinwehr und vorliegendem Befund, welcher ein ganz altes, eichenes Wasserzuführungserinne belegt, ebenso ein Wasserrad mit eichener Welle. Was kostet die Wiedererrichtung nach Vorbild? xx.xxx Euro ! Kommt halt irgend ein Stahlwasserrad, ohne irgend einen Bezug zum früheren Zustand hinein. Egal, kostet ja weniger als vorgenannte Position. Ist das Denkmalpflege?

Wir sind ja eine Vereinigung zur Erhaltung der historischen Mühlentechnik und der historischen Mühlen, wobei es doch dann wohl sonnenklar ist, dass so etwas nur nach Befund gehen kann. Warum beugen wir uns den Vergabevorschriften, wenn wir häufig schlechte Ergebnisse damit erreichen? Hinter vorgehaltener Hand wird bei vielen Mühlen von Murks berichtet ! Nach der VOB kann man wohl neue Kindergärten, Krankenhäuser, Schulen,

Autobahnen bauen sowie Erhaltungsmaßnahmen an diesen modernen Bauwerken durchführen – aber wie die Praxis zeigt, nur schlecht eine sachgerechte Mühlenrestaurierung. Wieso gibt es unter Insidern folgenden Tipp: Du musst dir mal die und die Mühle ansehen, die ist noch völlig unrestauriert, da ist noch nichts dran versaut/verändert? Also ist doch oftmals das Restaurierungsergebnis mangelhaft.

Bei der Restaurierung sind immer verschiedene Gewerke gefragt. Neben dem Schmied, Maurer, Steinmetz usw. sind doch die überwiegenden Dinge aus Holz gefertigt worden, also muss ich einen Holzspezialisten fragen ! Es gibt unter den Baubetreuern nur sehr wenige Fachleute, die schon lange Zeit persönlich die schwierigsten Restaurierungsarbeiten ausgeführt haben und deshalb einen Überblick haben, wie man dieses oder jenes Teil einer Mühle kostengerecht, langfristig haltend wieder in Ordnung bekommt. Ich sehe aus einer Bockwindmühle hinausgeworfene, historische Originalbalken, weil dem Baubetreuer keine Restaurierungsmethoden bekannt sind oder ein Nachdenken darüber nicht im Budget enthalten ist. Eingebaut wurden einfach neue Eichenbalken, zum Teil mit erheblichen Abweichungen von den Maßen der Originalbalken. Es wurde mir berichtet, dass diese Originalbalken von einem Mitglied des dortigen Mühlenvereines Heizzwecken „zugeführt“ wurden. Eine Verwendung des alten Eichenholzes in der Restaurierung fand nicht statt, nicht einmal eine Verwendung für den zu erneuernden Fußboden. Es wurde lieber neue Eiche verwendet.

Es gibt einmal die Betreiber von Wasserkraftanlagen, ob unter Denkmalschutz oder nicht sei dahingestellt, die nach Wirkungsgrad trachten müssen, und zum anderen die historischen Wassermühlen, welche unter Denkmalschutz stehen und nicht in erster Linie Geld erwirtschaften müssen. Also erübrigt sich doch eine Überlegung nach Wirkungsgrad und moderner Bauart, hier müssen Wasserräder genau nach Befund wieder eingebaut werden.

Eigentlich muss man doch sagen können, fahre mal zur Mühle A, dort findest du ein Flügelkreuz wie es uns überliefert wurde, die Konstruktion ist etwa 400 Jahre alt, über Wirkungsgrad war noch nicht viel bekannt, die Mühle hat kaum Leistung etc. Die Mühle B hat ein Flügelkreuz (natürlich auch wieder nach Befund restauriert und nicht modernisiert), zeigt jetzt schon die und die neueren Erkenntnisse; bis man bei Mühle K (oder so) ankommt und findet dort dann die Flügelsysteme, die zur Zeit des Mühlensterbens den technischen Höchststand dokumentieren. Zum Innenleben der Mühlen gilt das Gleiche.

Ich war in einer Wassermühle zur Eröffnungsfeier. Es wurde in den Reden darauf hingewiesen, wie toll alles ausgeführt sei. Mir fiel auf, dass die Mahlgänge nicht gerne gesehen wurden (stört so etwas in einem Dorfveranstaltungsraum?), weil diese mit Blume so ziemlich „wegdekoriert“ wurden. Von der technischen Ausstattung war überhaupt nichts in Ordnung gebracht worden, ich machte eine Elevatorklappe auf, da kam das 30 Jahre

alte Getreide mit Staub und Mehlwurmleichen herausgerieselt. Ich öffnete eine Klappe im Fußboden über einem Getreideeinfülltrichter, alles Siff, Spinnengewebe, pfui Teufel. Die Fußböden waren rabiat abgeschliffen, quer zum Holz, Beschläge mit Spaxschrauben „fachgerecht“ befestigt, Elektroleitungen in grauen Schutzrohren, gnadenlos ins Auge springend, auf den historischen Balken verlegt... Ach ja, ich vergaß zu sagen, dieses nannte sich Mühlenrestaurierung. Weil nun eine Versammlungsstätte auch Toiletten haben „muss“ und absolut keine Möglichkeit besteht, diese auf dem weitläufigen Gelände etwas vom historischen Baukörper entfernt, evtl. getarnt, aufstellen, muss man so etwas natürlich mit modernsten Baustoffen an so ein Denkmal anbauen, wobei diese modernen Baustoffe dem Betrachter signalisieren sollen: Hallo, ich bin was neues, ich gehöre nicht dazu. Damit man bloß nicht mit dem Denkmal durcheinander kommt.

Bei einer anderen Mühle wurde als erstes der für die Reparaturen notwendige Arbeitsplatz, die Werkbank, entfernt, weil dort unbedingt eine neue Einbauküche hinmusste...

Man kann die Fördergelder in schlechten Arbeiten versenken und mit *Geiz ist geil* begründen oder die Gelder sinnvoll und nachhaltig einsetzen. Wenn die Gesetzeslage es zur Zeit nicht ermöglicht, dann müssen die Förder Richtlinien geändert werden.

Würden Sie, wenn Sie eine Blinddarmoperation brauchen, eine Ausschreibung machen? Der Billigste wird's schon richten?

Wer im Dezember bei Glatteis auf der Windmühlengalerie erstmal streut, damit die Arbeiten bis zum Jahresende fertig gestellt werden können, der macht sich schon so seine Gedanken, ob das mit den Förderrichtlinien wohl so richtig sein kann. Man stelle sich einmal vor, diejenigen, die die Förderrichtlinien erarbeitet haben, würde man tagelang dort mit hinauf nehmen - wie schnell dann wohl die Richtlinien geändert würden.

Um Restaurierungsarbeiten vom Grundsatz her zu verstehen, muss man mal tief schürfend in die Materie einsteigen. Als Beispiel: Die damaligen Mühlenbauer brauchten regelmäßig Flügelbäume. Auf einem historischen Foto eines Abbundplatzes eines Mühlenbauers sieht man im Hintergrund einen Schuppen, welcher voll liegt mit Flügelbaumrohlingen. Diese liegen dort mehrere Jahre und trocknen sinnig vor sich hin. Ist ein drehwüchsiger Baum dabei, wird dieser für andere Zwecke verbraucht. Werden einige Ruten verbraucht, werden neu zugeschnittene Ruten wieder eingelagert. Es versteht sich von selbst, dass diese Bäume nur zur richtigen Jahreszeit gefällt, nur teilweise entrindet, eine bestimmte Zeit im Wald lagernd und mehrmals gewendet, dann ganz entrindet und abgefahren und aufgesägt wurden, eben sachgerechter Umgang und jahrhundertalte Erfahrung beachtet wurde. Dieser Umgang mit dem Ausgangsmaterial wird heute nicht gepflegt, wird mit den Ausschreibungen nicht erfasst und kommt in der Praxis nicht vor. Jeder im Wald umfallende Baum, jeder abbrechende Ast

wird von der Natur zerlegt und in Form von Humus dem Waldboden wieder zugeführt. Hole ich ein Stück Holz aus dem Wald und lagere es in Form eines Schrankes in einer zentral geheizten Wohnung, so hält dieses Holz Jahrhunderte Schraube ich aber einen Flügelbaum auf ein Bruststück ohne Holzschutzvorkehrungen, wird die Natur dieses Holz dem Kreislauf wieder zuführen. An einer Brücke, welche über den Zulauf einer Wassermühle führt und von LKW befahren wird, wurde mit Weichholz und Kesseldruckimprägnierung eine langfristige Haltbarkeit festgestellt. Schlussfolgernd hieraus muss man demnach jahrelang gelagerte Kanthölzer zu Flügelbäumen und Bruststücken nach Befund verarbeiten, alle Holzarbeiten müssen erledigt sein, dann kesseldruckimprägnieren (also hier den historischen Weg verlassen) und die ganze Geschichte BELÜFTET (Spezialbeschlag erforderlich – habe ich bislang noch nirgendwo gesehen!) montieren. Kostet im ersten Moment mehr Geld, jedoch alles nach Befund (anstelle von Stahlruten) und langfristige Haltbarkeit, ergo sinnvoller Einsatz von Steuergeldern. Noch eine Anmerkung zu dem trockenen Holz: Heutzutage muss ja immer alles schnell gehen, sofort verfügbar sein etc. Es gibt ja Trockenkammern. Also im nächsten Sägewerk, die sollen da mal gleich vier Flügelbäume mit reinpacken. So etwas geht nicht, da die gesamte Kammerbeschickung nur mit gleichen Querschnitten erfolgen kann. Also eine Industrietrockenkammer finden, welche die notwendige Länge hat, für vier Flügelbäume drei Wochen lang mieten; schon zu teuer. Irgendjemand wird doch wohl eine kleine Trockenkammer haben, bloß an der Länge hapert es. Eine Trockenkammer selber bauen und eine Trocknungssteuerung erwerben, zusammenbauen und fertig ist die Lösung – nur, auf der LIGNA in Hannover konnte kein Trockenkammerhersteller ein Trocknungsprogramm (also eine Trocknungssteuerung) für diese Holzquerschnitte vorweisen: Damit haben wir keine Erfahrung.

Es wurde die Entrostung und neue Beschichtung eines Flügelkreuzes mit normaler Farbe ausgeschrieben, Ausführungszeitraum im November und bis Mitte Dezember fertig sein. Die Lackhersteller schreiben aber in den technischen Merkblättern: Möglichst warmes, trockenes Sommerwetter. Ein Sandstrahlen mit Reinheitsgrad 2,5 ist ohne Demontage bei dem Wetter völlig unmöglich, ein Lackauftrag nicht sachgerecht. Die Auflagefläche zwischen Bruststück und Flügelbaum kann nicht bearbeitet werden, ebenso nicht im Bereich des Wellkopfes. Im nächsten Sommer konnte man auf dem gemauerten, weiß gestrichenen Mühlenturm die Spuren des Rostwassers sehen. Sinnvoller Einsatz von Steuer- und Spendengeldern?

Schadstoffe und Feuergefährlichkeit

Eine Stadt, welche eine Bockwindmühle unter ihren Fittichen hat, meinte, dass die massive Eiche vor Holzwürmern geschützt werden muss, also wurde großzügig ein bekämpfendes Holzwurmmittel eingebracht. Jahre nach der Behandlung: einige Stunden an einem heißen Sommertag in dieser Mühle brachten wunde Lippen und offene Handrücken. Vor wenigen Jahren

sagte ein Müller zu mir, der Wurm sei sehr aktiv, er müsse mal wieder seinen Stapel mit Heizöl einsprühen.

Jede Mühle muss einen Strom Hauptschalter besitzen. Der Strom ist dann nur an, wenn ein Mühlenwart vor Ort ist.

Im „Holznagel“ (siehe unten) wurde berichtet, beim Ausbau einer Deckenverschalung fiel auch viel Mäusekot herunter, Spuren wurden eingeatmet und führten zu einer schweren Erkrankung. Ein Bekannter (Arzt) transportierte Hühner im Kombi und erkrankte schwer ! Bei Reinigung von mit Taubenkot verschmutzten Kirchtürmen oder Häusern gehen die Kammerjäger nur mit Vollschutz zur Sache. Diese Thematik muss bei der Mühlenrestaurierung Beachtung finden; für die tätig werdenden Restauratoren, für die Mühlenvereinsmitglieder und natürlich für die vielen Besucher !

Um 1880 wurden unter anderem viele Bahngelände, Stellwerke etc. gebaut. Üblich war zu dieser Zeit, die Kanten der Fachwerkhölzer (zu dieser Zeit wurden neben der Eiche auch Nadelhölzer salonfähig) stark zu fasen, so etwa 15 bis 20 mm breit, aber nicht durchlaufend, sondern vor jeder Ecke blieb eine 10 bis 15 cm lange Kantenstrecke ungefast. So etwas ist mit Maschinen leicht möglich, für Handarbeit undenkbar und deshalb in den Bauepochen vorher unüblich. Wenn nun bei der „Restaurierung“ einer Bockmühle der ausführende Betrieb meint, die neuen Hölzer fasen zu müssen, dokumentiert so etwas doch die enorme Fachkenntnis...

In einer Mühlenkappe sollte ein Windrosengetriebe restauriert werden. Diese bestehen ja bekanntlich aus Zahnrädern aus Gusseisen, Verzahnung gefräst und Wellen aus bestem Schweißeisen. Was liegt da näher, als einfach gezogenes Wellenmaterial zu nehmen und die Zahnräder aus Stahl per CNC brennen zu lassen? Der Brennervorschub wird so groß eingestellt, dass im Ergebnis die gesamte Verzahnung schief ist, ein Nachfräsen ist zu teuer, kann man ja weglassen und das Ergebnis wird als gelungen angegeben. Enge Terminsetzung ist unter anderem ein Grund dafür.

Grauguss ist ja schon über lange Zeiträume im Mühlenbau verwendet worden, so wurden ja u.a. die Rollringe daraus gefertigt, das Material hat die Eigenschaft wenig zu rosten und ist ziemlich abriebfest, es hat sich für Verzahnung gut bewährt. Heutiger Baustahl S 235, ehemals St 37, kennt beim Rosten keinen Stillstand, rostet also immer weiter und wird in einer Verzahnung leichter abgenutzt, eine Verzahnung aus diesem Material wird mit Sicherheit nicht die jahrzehntelange Haltbarkeit der Gussrollringverzahnung erreichen. Guss hat sich bewährt und ist der Originalbaustoff, warum wird davon abgewichen? Die in wenigen Jahren dann wieder notwendige Reparatur kann schon im Kalender vorgemerkt werden.

Die Bohrungen für Holznägel im Mühlenbau sind in der Regel gut 1 Zoll im Durchmesser, also zwischen 25 und knapp 30 mm. Die verwendeten Holznägel wurden durch Spalten gewonnen und sind konisch zulaufend. Ich habe von einem „Spezialbetrieb“ ausgeführte Arbeiten an einer Bockwindmühle gesehen, da wurden sehr viele Holznagellöcher auf 35 mm aufgebohrt (das ganze Fachwerkgerippe ist versaut, denn wer kann schon zu große HN-Löcher wieder kleiner reparieren?) und dick mit Maschinenfett eingeschmiert (das gibt hässliche Fettflecke), zylindrisch gefräste Holznägel eingeschlagen. Eine Bockmühle ist nach dem Herausschlagen der Holznägel zerlegbar, im vorgenannten Fall traute man aber den großen Holznägeln nicht und hat „vorsichtshalber“ zusätzlich noch pfundweise Eisennägel neben den Holznägeln in das Eichenholz geschlagen. Die Mühle ist also in Zukunft für Reparaturen nicht mehr zerlegbar. Hier sind nun öffentliche Fördergelder wirklich fehl am Platze !

An alten Wassermühlen finden sich oft auf der Wasserseite große Sandsteinblöcke. Bei einer „Restaurierung“ wurden neue Blöcke benötigt und vom Steinbruch „sauber mit Diamant geschnittene“ Blöcke geliefert. Wenn man sich die alten Blöcke ansieht, so sieht man die Bearbeitungsspuren der damaligen Steinmetze. Nun kommt keiner auf die Idee, die glatten Flächen zu scharrieren - stattdessen wird in die glatte Fläche einige Male hineingehackt und schon ist alles „perfekt“.

Üblicherweise werden diese Sandsteinblöcke mit geschmiedeten Klammern in Blei vergossen verlegt. Nun meinte ein Steinmetz, er sei Spezialist, richtiger Restaurator und nahm als Material für die Klammern weiches Elektrokupfer; Schwalbenschwänze anschmieden kann man ja weglassen und mit reiner Zementmischung wird die Sache wunderbar halten. Die Blöcke wurden früher ohne Mischung verlegt, in diesem Fall aber mit steifer Zementmischung auf mürber Gründung vermauert. Ist's Geld nicht wert.

Die alten Glasscheiben waren nicht sehr eben, manchmal ein Bläschen - wenn man durchsieht, erscheint alles etwas „schuckelig“, aber eben nicht wie fabrikmäßig hergestelltes Glas und völlig plan wie heute für jede Hausverglasung üblich. Es werden beim Abriss alter Gebäude oftmals diese alten Scheiben weggeworfen, in den Mühlen vorhandene, alte Scheiben im Zuge einer „Restaurierung“ entsorgt. Diese Gläser zu erhalten gehört auch zur Mühlenrestaurierung. Es gibt auch noch Glasbläser, man kann diese Scheiben noch für viel Geld neu kaufen.

Bei den Wassermühlen wurden die Schützentafeln (Wasserregulierung) früher mit Hebelbäumen bedient. Dann kam die Metallzeit und mit ihr die Triebstöcke; diese haben sich bewährt und funktionieren auch bei starker Vereisung. Die Triebstöcke werden nicht mehr gebaut, folglich nimmt man einfach Zahnstangentriebe oder Containerbrückenheber. Diese fettverschmierten Stangen, welche oft hoch aufragen und den Gesamteindruck von Wassermühlen oft stören, gehören nicht zu einer Restaurierung !

Eine Wassermühle brauchte neue Dachrinnen, da nahm man einfach „klick und fertig“ (ein Fertigteil-Hosenstück mit eingepprägtem Stern – so, wie an jedem Neubau) aus dem Baumarkt, schon war man fertig, der ausführende Bauklempner konnte demnach nicht einmal einen Anschluss löten oder liegt's am Bauleiter, am Geld, an der Einsicht?

Wenn ein dem Mühlenerhalt positiv eingestellter Betriebsinhaber, ob Tischler, Schlosser, Klempner usw. sagt: „Das kann unser Azubi mit erledigen“ oder aus einer anderen Konstellation ABM-Kräfte herangezogen werden, welches Restaurierungsergebnis kann man da erwarten?

Holzbrettbreiten

Wie ich schon oben sagte, man muss mit der alten Holzverarbeitung vertraut sein. Wenn man also einen Baum mit der großen Handsäge zu Brettern zerschnitt, so erhielt man verschieden breite, konische Bretter. Wenn man die Bretter besäumt, also die Baumkante absägt (dabei wird natürlich mit dem kostbaren Baustoff geknapst), erhält man unterschiedlich breite, konische Bretter. Für zum Beispiel einen Holzfußboden oder die Außenverkleidung einer Bockwindmühle wäre damals undenkbar gewesen, die Bretter parallel und auf ein Normmaß zu schneiden, also müssen wir doch auch bei der Restaurierung sägefällende Brettbreiten verwenden. Viele Kleinigkeiten machen erst ein komplettes Bild.

In mancher Diskussion wird die niederländische Herangehensweise gelobt, es sind dort auch Gelder für die laufende Pflege vorhanden. Man stelle sich einmal vor, man würde hier eine Schule bauen und sich danach nicht um die Pflege kümmern, dafür kein Geld einplanen. Im Zehn-Jahresrythmus werden dann große Summen für nicht perfekte Reparaturen ausgegeben. Die deutschen Vorschriften müssen für die Erhaltung unserer Denkmale passend gemacht werden und nicht die Erhaltungsmaßnahmen zu völlig unakzeptablen Vorgaben hingebogen werden. Wir müssen nicht zu den Niederländern gucken und sagen: „Da müssen wir auch hin kommen“, sondern wir können doch selber unsere Schwachstellen erkennen und ändern und dadurch vorangehen: Dann sagen die Niederländer: sieh an, man kann dieses oder jenes noch besser machen. Oder brauchen wir erst eine PISA-Studie zum Mühlenerhalt?

In einer Ausschreibung steht: Gerät überholen, auseinander bauen, wenn irgendetwas daran (was man jetzt noch gar nicht sehen kann) defekt ist, erneuernusw. Dahinter soll man dann den Festpreis angeben. Man stelle sich vor, jemand bringt sein Auto in die Werkstatt und sagt zum Werkstattleiter, nehmen Sie den Motor auseinander, wenn sich darin etwas zerstörtes findet, alles erneuern und jetzt bitte einen Festpreis, vom Mitbewerber hole ich mir auch noch einen Preis, der billigste bekommt den Auftrag. Im heutigen, täglichen Leben undenkbar, in der Mühlenrestaurierung üblich.

Historische Maschinen am Beispiel eines Walzenstuhles

Oft finden wir alte Mühlenmaschinen in einem sehr desolaten Zustand vor. Wie war das zum Zeitpunkt der Lieferung? Die Maschine wurde benutzt, der Guss war noch jugendlich, der Lehrling konnte vom Meister beliebig lange für die Pflege eingesetzt werden, eine nicht perfekt automatisch laufende Maschine konnte überwacht und in Funktion gehalten werden, der Stundenlohn war eine nicht beachtenswerte Größe. Dann kam für die Müllerei der wirtschaftliche Niedergang, vieles wurde verschrottet und ist verschwunden, die wenigen, noch überlieferten Maschinen standen zu feucht, wurden nicht mehr gepflegt. Sie sind Landmarken in der Geschichte und dokumentieren uns den technischen Stand der damaligen Zeit. Eine mit heutigen Möglichkeiten sorgfältig durchgeführte Restaurierung kann diese Zeugnisse weit in die Zukunft erhalten. Vor einer Restaurierung müssen der Zustand der Maschine dokumentiert, wenn keine Unterlagen vorhanden, technische Zeichnungen und aussagekräftige Fotos, mit sorgfältiger Ausleuchtung, hergestellt werden. Man muss wissen, dass der Formenbau und der Eisenguss damals noch nicht so perfekt war, es oft Lunker und unebene Oberflächen gab, das war eben der technische Standart, die Lohnkosten spielten auch hier nicht die größte Rolle, die Maschinen wurden gespachtelt und geschliffen. Wenn man alte Lehrbücher über Kutschen- oder Karosserieanstriche liest, mit sehr vielen Schichten, jede mit langen Trockenzeiten (eine Lackierung dauerte länger als einen Monat), kann man sich eine Bild machen, welcher Aufwand betrieben wurde; siehe beispielsweise das Große Malerhandbuch von Koch, Seite 516. Ich bin für den Erhalt der alten Oberflächen, wo dieses jedoch nicht geht, muss man die Oberfläche neu aufbringen. Dazu wird die Maschine zerlegt und entfettet. Lagersitze und Planflächen etc. werden mit extra angefertigten Masken aus Holz oder Metall stabil abgedeckt, Gewinde geschützt und mit einem extra feinen Strahlgut gestrahlt. Es gibt Strahlbetriebe, die ihre Anlagen nicht umstellen können und nur mit der normalen, groben Körnung strahlen. Genau genommen wird durch das Strahlen das Materialgefüge verändert, siehe beispielsweise die Materialuntersuchungen an Metallproben der gesunkenen Ostseefähre „Estonia“. Wenn jedoch eine sehr sorgfältige Restaurierung die Maschine hundert Jahre weiterbringt, ist strahlen akzeptabel. Also bei und nach dem Strahlen die Gussteile warm halten, sehr sorgfältig strahlen und mit dem besten, heutigen Korrosionsschutzsystem beschichten, darauf erfolgt eine Beschichtung nach Befund, also zum Beispiel ein Ölfarbenanstrich mit Pigmentierung nach Befund. Es versteht sich von selbst, dass bearbeitete Oberflächen wie Wellen, gefräste Verzahnungen usw. nicht gestrahlt und lackiert werden dürfen. Integriert in die vorhergehenden Arbeitsschritte muss eine Prüfung der Teile stattfinden, welche Lagerstellen sind nicht mehr in Ordnung, wo müssen Teile neu gefertigt werden usw. Zwischen den einzelnen Beschichtungen muss die jeweilige Trockenzeit unbedingt eingehalten werden, das heißt, dass bei der Auftragsvergabe für hier beschriebene Arbeiten mindestens ein Monat an Zeit vorhanden sein muss. Der Auftragnehmer muss von der Betriebsausstattung her in der Lage sein, die Arbeiten auszuführen. Ein

fehlendes Zahnrad einfach bei heute tätigen Zahnradfabriken fräsen lassen zu wollen geht nicht, weil diese die alten Module nicht fräsen können. Die Gewinde sind vielfach in Zollabmessungen, dort gibt es bei gleichem Durchmesser verschiedene Steigungen. Sind diese Schneidwerkzeuge bei dem Auftragnehmer vorhanden? Kann er überhaupt die Speziallacke verarbeiten, sind Spezialspritzmaschinen dafür vorhanden? Und als weitere Fragen: Kann er überhaupt Unterwasserarbeiten ausführen? Lederarbeiten, Handnaht, Rohhautnaht an Treibriemen? Usw. usw.

Spagat zwischen Sachmängelhaftung und Erhalt historischer Dinge

Die zur Restaurierung anstehenden Dinge dokumentieren immer einen Entwicklungsstand in der Technikgeschichte. Man kann nicht einen Oldtimer restaurieren und eine Sachmängelhaftung des Restaurators wie bei heutigen Neuwagen erwarten. Ich meine nicht, freie Hand für Pfusch !! In einer Mühle befand sich ein gusseisernes Zahnrad, ein Zahn war abgebrochen und nicht mehr vorhanden. Im Ausschreibungstext stand, einen Zahn anfertigen, einschweißen und zwei Jahre dafür garantieren. Wenn man so etwas sehr sorgfältig macht, baut man das Zahnrad aus, formt es in Sand ein, bringt das ganze auf vorgeschriebene, hohe Temperatur und schweißt dann, tempern und neue Korrosionsbeschichtung. Ein Aus- und Einbau, Transporte, Einformen etc. wurden von dem Baubetreuer aus Mangel an Kenntnissen gar nicht erst im Ausschreibungstext verankert, als „Ausgleich“ für seinen Kenntnismangel aber eine zweijährige Garantie gefordert. Um zu vernünftigen Restaurierungsergebnissen zu kommen, darf so etwas nicht gemacht werden.

Vor etwa dreißig Jahren ging bei einer Windmühle das gusseiserne Kammrad bei einem Unfall zu Bruch. Es wurde ein neues Rad gegossen und eingebaut, dieses lief aber nicht einwandfrei und da der Betrieb sowieso nichts mehr einbrachte, wurde unten die Mühlentür abgeschlossen und die Jahre gingen ins Land. Dann sollte die Mühle wieder in Ordnung gebracht werden und das Kammrad mit neuen Kämmen versehen werden. Der Teilungsfehler wurde vorher entdeckt und eine neue Verkämmung nicht durchgeführt. Wäre die Verkämmung durchgeführt worden und die Unmöglichkeit, einen vernünftigen Lauf einzustellen, erkannt worden, hätte man ziemlich sicher versucht, dem Ausführenden die Haftung zuzuschieben. Kann das in Ordnung sein? Ein Gussmodell muss etwas größer sein, weil der Abguss durch die Abkühlung immer kleiner ausfällt, in diesem Fall hat man diesen Umstand bei der damaligen Neufertigung wohl nicht bedacht oder es war noch ein anderer Grund, der zu diesem Fehler führte.

Es gibt im Fernsehen eine Dokumentationsreihe mit dem Titel: „Der letzte seines Standes?“ (BR alpha). Dort werden Berufe gezeigt, die am Aussterben sind. Wir können das damalige Wissen nur bewahren, wenn man in diesen Berufen aktiv bleibt, wenn es selbstverständlich ist, einen Holznagel zu verwenden (Spax? Was ist das denn?). Warum gibt es nicht gelegentlich den Einbau von Flügeln ohne Kran? Das wäre analog zu den Versuchsarbeiten

der SOCIETY OF ARCHER-ANTIQUARIES. Wo sind die Richtbäume geblieben? Ich kenne jemanden, der sammelt historische Pfahlrammmaschinen, er arbeitet auch damit. Ich denke, wenn bei einer Wassermühle eine Gründung nötig ist, kann man im Rahmen eines Mühlenfestes die notwendige Anzahl von Eichenbäumen einrammen, das Fernsehen wird mit Sicherheit gerne über die Mühlenerhaltungsmaßnahme berichten, solche Aktionen transportieren den Erhaltungsgedanken in weitere Bevölkerungskreise. Bekanntlich halten Eichenbäume unter Wasser sehr lange (siehe Venedig), es muss ja nicht Beton sein. Eine Vorführung während eines Mühlenfestes, welches zum Beispiel die Anfertigung eines Teiles für eine Bütte zeigt und zwar OHNE Strom und Maschinen, wäre so der gleiche Gedanke.

In einem Text zur Einweihung eines neuen Wasserrades an einer Wassermühle finde ich folgende Aussage: Die zwei Vorbesitzer haben im Kampf gegen die Behörden aufgegeben, der jetzige Eigentümer hat nach sehr mühsamem und langem Kampf endlich erreicht, dass ein Wasserrad an die Mühle kommt und spielerisch (bloß keine Wassernutzung) Wasser darüber laufen darf. Dieses ist für Deutschland ein trauriges Zeugnis, Denkmalpflegewillen von Privatpersonen muss doch unterstützt werden !! Im Zeitalter der Suche nach regenerativen Energiequellen wäre doch ein Verbund von Denkmalpflege und 1 bis 3 kW einspeisen wünschenswert. Ein Wasserrad welches arbeitet und mit der erforderlichen Wassermenge beschickt wird, macht doch einen wesentlich anderen Eindruck, als wenn da so ein kleines Rinnsal das Rad zur Show im Leerlastbetrieb dreht.

Unfälle vermeiden: Bei der Restaurierung, also Durchführung der Arbeiten, Unfälle vermeiden, an Getriebeeinlaufstellen usw. Schutzvorkehrungen treffen und beim späteren Vorführbetrieb dafür sorgen, dass Unfälle so gut wie nie vorkommen. Bei hölzernen Flügelwellen müssen die Spannschrauben zur Befestigung des Wellkopfes gangbar sein und geprüft werde, ob die Gewinde noch tragfähig sind.

Neuzeitlichere Motormühle

Vor einigen Jahren wurde in der Zeitung von einer gelungenen Mühlenrestaurierung berichtet. Als ich später einmal dort vorbeikam, wurde ich sehr nachdenklich und traurig, eine Innenbesichtigung habe ich mir erspart. Die dort aktiven Personen haben viel Zeit geopfert, sich, ihrer Meinung nach, sehr viel Mühe gegeben. Wenn man dann dazu etwas sagen würde, fühlen sich diese Personen um den Lob/Lohn ihrer Mühen gebracht. Mit gleichem Zeit- und Arbeitsaufwand und qualifizierter Beratung hätte man auch ein einwandfreies Ergebnis erreichen können. Leider wurde aber alles, was man nur falsch machen kann, falsch gemacht. Das Ziegelmauerwerk der Außenwände wurde gesandstrahlt, alle Oberflächenhäutchen entfernt, irreversibel, jetzt stärker Wasser und Schmutz annehmend. Alle Glasflächen mit neuem Industrie-/Spiegelglas verglast. Wenn ich mich recht erinnere, waren die Gussfensterrahmen im

Original nicht mehr vorhanden und aus heutigem Stabstahl neu gebaut worden (zum Rostverhalten siehe oben). Alle Originaltüren entfernt und aus genau gleich breiten Eichenhölzern neue Türen gebaut, Oberfläche wie bei Meiers Carport, die alten Beschläge entsorgt und fertige Baumarktbeschläge mit heutigen Schrauben befestigt. Solch edle Türen wünscht sich jeder für seinen Gartengeräteschuppen... Die Aufzugsrollen quer über den Türen sind neu und absolut zylindrisch. Der Beschlag an beiden Enden ist ja sonst geschmiedet und hier nur ein neues Stück Rohr.

So geht es vielen Mühlen. Die Dachpfannen, welche noch hundert Jahre halten würden: in der Bauschuttdeponie, behutsam an Fehlstellen alte Steine einsetzen, ist zu teuer! da werden lieber Steine vom nächsten Baustoffhändler eingesetzt usw. Bei der Ausmauerung von Fachwerk sind auch einige Besonderheiten zu beachten, wird auch oft falsch gemacht. Bei Ersatzbeschaffung von Schmiedeteilen findet man selten korrekt geschmiedete Teile, oftmals nur „beklopptes“ Eisen.

Damit kein falsche Bild aufkommt: Es gibt in unserem Land einige sehr schön restaurierte Mühlen. An vielen Mühlenstandorten finden sich engagierte Mitmenschen, welche viel Zeit, Muße und auch Geld für den Erhalt ihrer Mühle aufwenden.

Bei einer Bockwindmühle habe ich etwas sehr Positives gesehen. Die demontierten Flügel lagerten in einer Halle und konnten sehr schön trocknen, dann wurde mit Sorgfalt, ohne Hast und Termindruck die Aufarbeitung der Oberfläche vorgenommen.

Als vor über 30 Jahren viele „Verrückte“ sich anschickten alte Fachwerkhäuser (Mühlenverrückte waren auch dabei) zu erhalten, gab es viele Gesetze, die diesem Ansinnen „nicht positiv“ gegenüber standen wie Statik, Außenlage, Umnutzung etc.. Wir gründeten die Interessengemeinschaft Bauernhaus IGB e.V. („Der Holznagel“ ist das Mitteilungsblatt) und im Laufe der Jahre hat sich doch einiges gewandelt. Das schaffen wir in der Mühlenvereinigung auch !! GLÜCK ZU !!

Wortbildung beim Autor: © Sanierungsvandalismus

*Der Verfasser des Beitrages, Wilhelm Reinhardt, arbeitet als selbstständiger Restaurator in Bruchhausen-Vilsen (Niedersachsen) und war bereits an mehreren Mühlenrestaurierungen beteiligt.
Infos unter www.restaurator-reinhardt.de*

Sommertour

Hans-Hermann Kröger, Berlin

Alljährlich mache ich eine Sommertour mit Onkel und Schwiegervater. Eigentlich ist es die Paddeltour der beiden und ich setze, gelinde gesprochen, das Wohnmobil zum nächsten Standort um. Bei dieser Umsetzung fahre ich umliegende Mühlen an und versuche mit den Leuten ein bisschen zu plaudern. Diesjährig wurde die untere Havel „abgepaddelt“. Ein Landstrich, der zum Großteil unter Naturschutz steht und nur noch für den sanften Tourismus zugänglich ist. Der Berufsschiffverkehrsverkehr von der Elbe bis Brandenburg/Havel wird über den Elbe-Havel-Kanal geführt.

Gestartet sind wir in Berlin-Wannsee am Stölpchensee und das Ziel war Havelberg.

1. Die erste Etappe war bis Werder bei Potsdam. In Werder steht die Bockwindmühle auf der Fischerinsel und bildet mit diesem Standort ein idyllisches Fotomotiv. Der Müller indes, Paul Hänsch, schaut nicht so idyllisch drein. Er hat, nach seinen Aussagen, von der Stadt eine gängige Mühle gepachtet und nichts dreht sich. Die Stadt hat angeblich keine Mittel, um hier vertragstreu die Mühle windgängig herzustellen. Auch lässt die Mühle sich wegen hemmender Bauten auf dem Grundstück noch nicht einmal vordrehen. Weitere Hemmnisse in und an der Mühle sind in den Mühlennachrichten Ausgabe Mai 2005 nachzulesen, wo Architekt Günter Hasenberg die Voruntersuchung zur Instandsetzung darlegt.
2. In Glindow lohnt ein Besuch der alten Ziegelei in der Alpenstraße. Hier werden Handstrichsteine und Ziegel hergestellt nach hundertjähriger Tradition. Die Führung dauert etwa 1,5 Stunden und umfasst mit den drei Sachgebieten A) Manufaktur – Handarbeit mit Tradition, B) Trocknung und Brand (im historischen Ringofen) sowie C) Produktpalette, Formen und Formsteine eine einfache aber beeindruckende Darstellung.
3. Von Ketzin, dem nächsten Etappenziel, sind wir nach Ketzür gefahren, wo die Bockwindmühle gerade restauriert wird. Ich schrieb darüber in der letzten Ausgabe. Zur Zeit sind die Flügel als auch die Mahltechnik entfernt und zwischengelagert. Die Fachwerkrahmen der Außenwände sind auseinander genommen und gestapelt. Der Bock steht solo da und der Hausbaum ist zur Kontrolle aus der Verankerung gehoben. Das neue Holz ist geliefert. Die Zimmerleute warten auf Baubeginn, nur der Architekt, der fährt paddeln. Übrigens, ich lade alle ein, sich vor Ort ein Bild von der Baustelle zu machen. Am besten ihr meldet euch bei Herrn Gräbnitz vom örtlichen Mühlenverein, Telefon 033836 – 40415. Dem Leser sei mitgeteilt, dass zum jetzigen Zeitpunkt die Arbeiten gut voran gehen. Der Aufbau der Mühle erfolgt etwa Ende Juli, Anfang August.
4. In Brandenburg/Havel standen zwei große Stadtmühlen als ehemalige Wassermühlen am Mühlendamm. Die eine wird gerade nebst Speichergebäude zu Büros und Lofts ausgebaut, die andere steht noch als ausgeräumte Brandruine mit verbogenen Stahlträgern. Der Abriss ist

hier wohl nur noch eine Frage der Zeit oder des Geldes. In fünf Jahren fällt sie vermutlich allein zusammen.

5. Der nächste Besuch galt der großen Stadtmühle in Rathenow am Schwedendamm. Hier handelt es sich um eine ehemals große Industriemühle, die nur zum Teil (eigentlich verbotenerweise) zugänglich war. In Rathenow findet nächstes Jahr die Landesgartenschau statt und dabei übernimmt die alte Mühle als Zentralgebäude die Hauptfunktion. Das Gelände der Gartenschau befindet sich im Aufbau und zwar in der Havel und auf der anliegenden Spül-Insel. Das alte Lagerhaus an der Straße ist im Umbau begriffen. Es ist entkernt und mit neuen Stahlbetondecken versehen, um ein halbes Geschoss erhöht und mit einem neuen Dach versehen. Die frisch geklinkerte Fassade war leider von uneinsichtigen Sprayern missgestaltet. Die Mühle selbst und deren Speicher als auch die Silozellen standen unter Verschluss.
6. Von Rathenow nach Bamme sind nur acht Kilometer und man überquert mittels neuer Straßenbrücke die neue ICE-Strecke. In Bamme steht auf dem Mühlberg eine typische Bockwindmühle, die schon in die Jahre gekommen ist. Leichte Umbauten und etwas untypische Fenster führten zu einem neuen Aufenthaltsraum auf dem Mehlboden. Trotz intensiver Pflege durch den Einsatz von Bürgermeister B. Kückler und Gemeindegliedern ist eine Grundsanierung von Nöten. Es wäre schön, wenn sich hier ein Mühlenverein bilden könnte, um die Sache gemeinsam mit der Gemeinde auf den Weg zu bringen. Dem Baumbewuchs um den Mühlberg sollte man beizeiten beikommen.
7. Die Bockwindmühle am Gülper See dagegen ist ein Schmuckstück. Von außen alles neu, nur nicht gängig, weil ohne Innenleben. Es handelt sich bei dieser Mühle um eine Vogelschutzstation (Beobachtungsstätte) vom NABU. Was hier Original ist, ist wohl der Mühlenstandort, obwohl ich da am Anfang auch meine Zweifel hatte.
8. Die Galbergs-Mühle in Strodehne liegt in herrlicher Alleinlage oder Fast-Alleinlage direkt an der Havel. Diese „Bockwohnmühle“ befindet sich zur Zeit in Umbau mit momentanem Baustopp, was sogar ich nachvollziehen kann. Sie stellt sich dar als eine Märchenmühle aus 1001 Nacht, mit fehlendem Halbmond. Na, das wäre ja mal was. Hier gibt es wohl erheblichen Klärungsbedarf. Der neue Eigentümer versicherte mir, den Erwerb eines Mahlwerks mit Steinkran schon getätigt zu haben, es bräuchte lediglich geholt und eingebaut zu werden. Ansonsten möchte er eine geschlossene Bockwindmühle daraus erstellen.

Und dann habe ich mal die Seiten gewechselt und bin mal im Lande unseres DGM-Präsidenten im Landkreis Stendal in Sachsen-Anhalt unterwegs gewesen. Hier durchstriefte ich das Ländle Schollene.

9. Bei der Windmühle in Schollene handelt es sich um eine fest untermauerte Bockwindmühle. Sie stammt ursprünglich von 1845 und wurde erstmalig 1936 stillgelegt, dann aber mit Motorbetrieb bis 1967 weitergeführt. Ein „Flügelkreuz“ ist vor die Windwand geschraubt. Die Mühlentechnik ist teilweise vorhanden. Innen bietet die Mühle auf dem

Mahlboden genug Platz als Versammlungsraum für den Verein. Sehr ansprechend war das kleine Museum mit landwirtschaftlichen Maschinen und Erntewagen.

10. Eine Bockwindmühle in Klietz (Landkreis Stendal) wurde erstmalig 1780 erwähnt. Die jetzige Mühle wurde nach deren Brand 1870 errichtet und lief, ab 1930 zusätzlich mit E-Motor, bis 1952. 1994 sicherte man letzte Teile vor Verfall und 1999 bis 2001 wurde die Mühle, nachdem 1995 die Gemeinde Eigentümerin wurde, peu a peu vom Mühlenbauer Zecher wieder aufgebaut. Sie zeigt sich heute in voller Schönheit auf dem Mühlenberg am Eingang der Ortschaft. Hier wurde mit relativ kleinem Geld eine gute Mühle hergerichtet. Alte und neue Bauteile finden sich wieder und sind klar zu erkennen. Der Wiederaufbau wurde durch Lottomittel, aber mehr noch durch den Einsatz des Kulturbundes, der Gemeindevertretung und durch Mitwirken der Bundeswehr gefördert. Im Moment mangelt es an einem Müller oder Mühlengeist, der die Mühle betreibt und pflegt.
11. In Kamern gibt es keine Mühle mehr. Hier stand eine ähnliche untermauerte motorbetriebene Bockwindmühle wie in Schollene. Sie sollte jedoch vom Standort bei der LPG zur Dorfmitte umgesetzt und als Bockmühle wieder aufgebaut werden. 100.000 DM sind, nach Aussage eines ehemaligen Mitarbeiters, dafür bereitgestellt worden, jedoch die Mühle ist verschwunden. Es gab wohl mal einen langen harten Winter....?

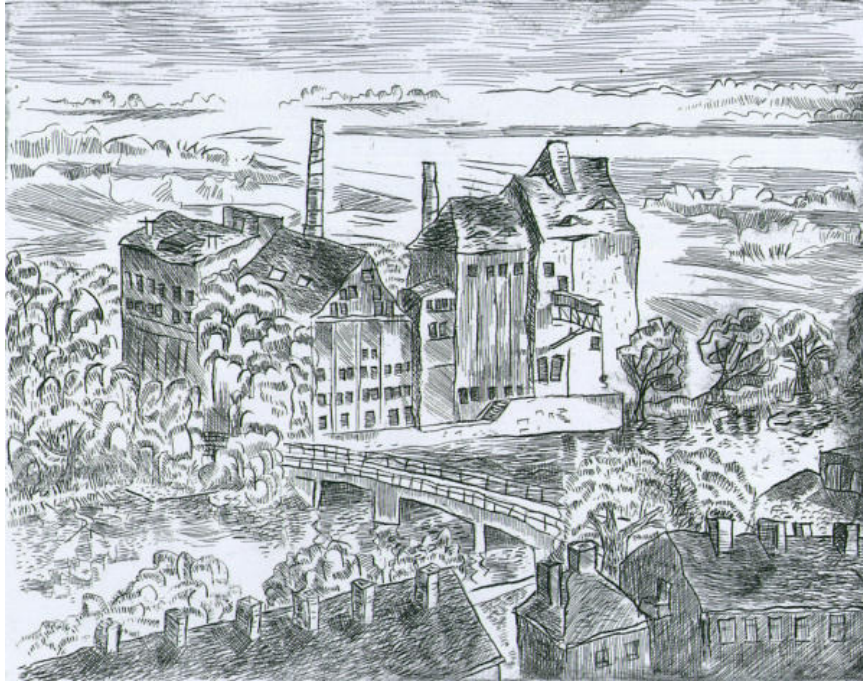
Dem Hafer auf der Spur

Helmut Neitzel, Rathenow

Nicht nur Brillen sondern auch die Rathenower Haferflocken waren lange Zeit ein Exportschlager, und beide Produkte haben mit der Gesundheit des Menschen zu tun. Die Optik blieb, wenn auch stark reduziert, aber die Rathenower Flockies aus der Konsummühle sind seit 1992 wegen Betriebsschließung nicht mehr zu haben.

Das Mühlenobjekt in Rathenow dümpelte lange Zeit vor sich hin und teilte das Schicksal anderer ehemaliger Betriebsflächen. Mit dem Zuschlag zur Landesgartenschau (Laga) 2006 bekommt auch der Mühlenbau am Schwedendamm wieder neues Leben eingehaucht. Der Baufortschritt an der „Laga-Mühle“ ist mittlerweile nicht mehr zu übersehen.

Auch nach der Laga 2006 wird das rekonstruierte Gebäude vielfältig genutzt. Im Maschinenhaus des neuen Speichers wird durch eine geförderte Maßnahme der Arbeitsagentur eine Ausstellung zur Historie und Technologie der ehemaligen Konsummühle vorbereitet. Träger dieser Maßnahme ist das CJD (Christliches Jugenddorfwerk e.V.) Prignitz, Außenstelle Rathenow.



Neben Präsentationstafeln und Maschinenbeschreibungen wird auch das Demonstrationsmodell eines Elevators zur Getreideförderung gezeigt. Leider sind seit der damaligen Betriebsschließung so gut wie alle Dokumente vernichtet und ein Teil der technischen Anlagen verkauft oder verschrottet worden. Das noch vorhandene Bild- und Schriftmaterial im Museum sowie Stadtarchiv erwies sich als unzureichend.

Neue Haferspuren fand die Arbeitsgruppe durch Auskünfte ehemaliger Betriebsangehöriger der Rathenower Konsummühlen. Besonders hilfreich erwies sich die Zusammenarbeit mit dem ehemaligen Betriebsleiter Heinrich Hust und dem Schichtführer Klaus Peter Serger. Die Befragung weiterer Rathenower Bürger und ein Besuch in der Bensdorfer Mühle bei Bernd Xenodochius verkleinerte die weißen Flecken in der Mühlengeschichte.

Es fehlen aber immer noch Bilddokumentationen aus dem damaligen Betriebsgeschehen, Innenaufnahmen und Brigade-Tagebücher, wie sie in den DDR-Betrieben üblich waren.

Da viele Maschinen entfernt wurden, benötigen wir weiteres Bildmaterial wie Zeichnungen und Querschnitte von Maschinen aus den 60er Jahren für Kippwaage, Hammermühle, Quetsche, Walzenstuhl, Trieur, Schälmaschine. Suchen Sie bitte den Kontakt unter Telefon 03385 - 495438 oder per e-Mail: werkstatt.rathenow@cjd-perleberg.de

Die Arbeitsgruppe wäre sehr dankbar, wenn dieser Aufruf zusätzliches Themenmaterial bringen würde, damit die Besucher der Rathenower Landesgartenschau 2006 möglichst umfassend informiert werden.

Chronik der Konsum-Mühlen Rathenow

Die Geschichte der Rathenower Wassermühlen geht bis ins 13. Jahrhundert zurück.

Das **erste Werk am Mühlendamm** bestand aus einer Haferschälmaschine, die täglich 30 Tonnen Hafer zu Haferflocken verarbeitete.

- bis 1848 war die Mühle Stadteigentum, danach Privatbesitz
- 1911 zerstörte ein Großfeuer die Wassermühle
- 1923 Einbau einer neuen Wasserkraftstation von drei Francis-Turbinenpaaren und Demontage der alten Wasserräder
- bis 1945 im Besitz von Familie Karow
- nach dem 2. Weltkrieg Übernahme durch Konsum-Vdk (Verband deutscher Konsumgenossenschaft Berlin)
- Anfang 1946 wurde der Mühlenflügel mit der gesamten Mahleinrichtung durch ein Schadenfeuer vernichtet und in den Folgejahren bis 1949 wieder aufgebaut.
- Demontage der Weizenmühlenanlage und Einbau einer Haferflockenanlage
- Fertigstellung des Einbaus der Haferflockenanlage um 1950
- Januar 1950 verließ der erste Waggon mit Haferflocken die wiedererrichtete Haferschälmaschine
- bis Ende 1963 Verpackung der Haferflocken per Hand durch 18 bis 20 Frauen
- 1964 bis 1965 Einbau einer Halbautomatischen Verpackungsanlage (Eigenbau) mit der Zielstellung, 14 Arbeitskräfte einzusparen
- damalige Tagesleistung betrug 30 Tonnen Hafer zur Produktion von 16 Tonnen Haferflocken

Kurzmitteilungen

Bockwindmühle Ketzür (Potsdam-Mittelmark)

Die Bockwindmühle Ketzür ist aufgerichtet und die Wände sind in Lärche verkleidet. Der Bautenstand ist nicht ganz so, wie die Bauleitung es sich wünscht, aber das ist ja meistens so. Vom Unternehmer sind die neuen Schindeln für das Dach wohl etwas spät geordert worden. Bei der Dachverschindelung wurde auf Geheiß der Denkmalschutzbehörde, entgegen den aaRdT (allgemein anerkannten Regeln der Technik), auf eine Trennlage zu der Dachschalung aus eben denkmalpflegerischen Gründen verzichtet. Für die Bauleitung eine neue und ungewöhnliche Situation. In der Mühle ist die Firma Zecher tätig und installiert die Inneneinrichtung. Bei der Bremse muss sie sich sputen, denn die muss nicht nur sitzen, die muss

auch pressen, wenn die Flügel montiert werden. Wir werden aber hier eine Zwischenlösung schaffen müssen, da einige Teile der Bremse noch erneuert werden sollen. Zum Schutz des Mühlenaufganges und als kleines Stübchen für den Müller ist nunmehr die Feise beantragt, wie sie im Förderantrag angedacht war. Wir hatten bislang aus Kostengründen verzichtet. Wie es sich aber jetzt abzeichnet, ist bei der wirtschaftlichen Ausführung eine Feise "drin".
(Hans-Hermann Kröger)

Bockwindmühle Berlin-Marzahn

Viele Besucher werden inzwischen die Umbauten an der Marzahner Mühle gesehen haben. Im Verlaufe des Jahres konnte die neue Motormühle gebaut und in Probetrieb genommen werden. Der Umbau war erforderlich geworden, da sich eine erhebliche Produktionssteigerung für die Bockwindmühle Marzahn abzeichnet. Für die Partnerbetriebe Dorfbäckerei Engel in Alt-Marzahn und die ufa-Bäckerei in Tempelhof kann dadurch mehr Mehl in kürzerer Zeit ermahlen werden. Ein weiteres wichtiges Ergebnis ist die nun „live“ möglich werdende Vermittlung des Charakters einer automatischen, modernen Produktionsweise. Wobei „modern“ meint, dass seit ca. 200 Jahren so gearbeitet wird. Künftig wird das Mahlgut in der Mühle komplett maschinell transportiert und verarbeitet. Der Müller kann sich dadurch umfassender seinen Mahlgästen widmen, die Mühle wird sauberer und hygienischer.

Der Umbau der Mühlentechnik erforderte keine finanziellen Zuwendungen des Landes Berlin oder des Stadtbezirks Marzahn-Hellersdorf, da die Arbeiten, für die auf dem „freien Markt“ rund 50.000 Euro hätten veranschlagt werden müssen, komplett in Eigenarbeit des Müllers Jürgen Wolf und seiner Helfer geleistet wurden.

Am 9. Dezember 2005 wird um 18 Uhr die umgebaute Mühlentechnik offiziell in Betrieb genommen. Müller Jürgen Wolf und Stadträtin Frau Köhnke werden das erste offizielle Mehl in den Sack bringen, anschließend wird es eine kleine Feier auf dem nahen Tierhof geben. (Jürgen Wolf)

Speicherstadt-Mühle in Potsdam

Am 1. November 2005 wurde durch einen Großbrand ein Gebäude des historischen Mühlenwerkes der Speicherstadt an der Havel stark beschädigt. Gegen 19.26 Uhr wurde Alarm gegeben. Als die Feuerwehr eintraf, stand das Gebäude bereits vollständig in Flammen. Zwei Berufsfeuerwehren und drei Freiwillige Feuerwehren der Stadt Potsdam versuchten, ein Übergreifen auf Nachbargebäude zu verhindern, was letztlich auch gelang. Nach Angaben der Feuerwehr brannte das Gebäude „in voller Entfaltung“ und „von unten bis oben einschließlich des Dachstuhls“.

Nach etwa einer Stunde konnte das Feuer unter Kontrolle gebracht werden. Löschwasser stand durch die unmittelbar vorbeifließende Havel ausreichend zur Verfügung.

Die Speicherstadt ist ein ehemaliges Gewerbe- und Industrieareal direkt an der Havel mit einer Fläche von ungefähr sieben Hektar. Dazu gehören denkmalgeschützte Bauten, die ältesten sind der Persiusspeicher, der 1688 erbaut wurde, und der Hampel-Speicher (1834-36). Das Gelände des königlichen Proviantamtes grenzt im Norden an das Mühlengelände, das 1864 seine erste Dampf-Mühle erhielt. Umbauten und Erweiterungen ließen das Areal Ende des 19. Jahrhunderts zu einem stattlichen Mühlenkomplex mit angegliederten Wohnkomplexen wachsen.

In der DDR wurde die zentralgelenkte Versorgung ausgebaut, das Gelände wurde durch Großsilobauten ergänzt. Es bestand nun aus dem Reichsbahngelände, dem VEB Schlachthof, dem VEB Mühlenwerke, dem VEB Getreidewirtschaft und weiteren. Der Mühlenkomplex hat seit dem Jahr 2002 keine Funktion mehr. Heute ist die gesamte Speicherstadt eine Industriebrache mit fehlenden Strukturen und Perspektiven.

Ragower Mühle im Schlaubetal

Bis 1971 wurde in der Ragower Mühle im Schlaubetal noch geschrotet. Als Baldur Börner vor 20 Jahren hier vorbeikam, fand er ein verfallenes Grundstück vor. Er machte das Haus bewohnbar und setzte später die Mühlentechnik im Innern des Hauses komplett instand. So ist die Ragower Mühle heute wieder funktionsfähig. Bis zum Sommer kommenden Jahres will Börner den Antrieb fertig stellen. Die Mühle soll als funktionierendes technisches Denkmal ein Gewinn für die Region werden. Dazu müssen das Turbinenhaus, Wehranlage und Brücke wiederhergestellt werden.

Im September hatten Börner und seine Frau Ingrid volles Haus. Der Rotary Club Eisenhüttenstadt hatte sich angesagt, um den erstmals vergebenen Bürgerpreis für Denkmalpflege zu verleihen.

Historische Mühle Sanssouci, Potsdam

Im Oktober standen die Flügel der Historischen Mühle Sanssouci still. Mitarbeiter der Mühle nutzten das schöne Herbstwetter, um Wartungs- und Instandsetzungsarbeiten am Flügelkreuz vorzunehmen. Fast 13 Jahre haben Wind und Wetter an den zwölf Meter langen Flügeln genagt, so dass eine Überholung nötig wurde. Alle Holzteile der Flügel wurden demontiert, wobei einzelne Teile wiederverwendet werden konnten.

Metallteile, wie die Ruten und der Wellkopf, wurden mit einem Korrosionsanstrich versehen, Holzteile wie Saumlatten und das Vorderzeug komplett erneuert und mit einem Holzschutzanstrich versehen. Die Befestigung der Flügel im Wellkopf mittels Keilen wurde ebenso erneuert. Einher mit der Instandsetzung gingen einige konstruktive Veränderungen, die u.a. zukünftige Wartungsarbeiten erleichtern sollen.

Nach Abschluss der Arbeiten voraussichtlich in dieser Woche werden die Flügel das äußere Erscheinungsbild der 1945 zerstörten Mühle haben.

